

# Der sächsische Erzähler,

## Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

### Amtsblatt

der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Schulinspektion und des Rgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Rgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Abr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Erscheint jeden Dienstag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1. 50 S., bei Postbestellung ins Haus 1. 70 S.; bei allen Postanstalten 1. 50 S. inklusive Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Insertate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Kopfszeile 12 S., die Reklamszeile 30 S. Geringster Insertatenbetrag 40 S. Für Rückstattung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Auf Blatt 17 des Genossenschaftsregisters, die Genossenschaftsbrauerei, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Bischofswerda betr., ist heute eingetragen worden: der Drogist **Rudolph Theffel** ist nicht mehr Mitglied des Vorstandes; der Brauereidirektor **Heinrich Fria** in Bischofswerda ist Mitglied des Vorstandes.

Bischofswerda, am 31. August 1910.

### Königliches Amtsgericht.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten, außerdem das **Illustrierte Sonntagsblatt.**

#### Das Neueste vom Tage.

In Budapest hat der im vorigen Jahre verstorbene Ingenieur **Hasek** sein ganzes Vermögen, 20 Millionen Kronen, für eine Stiftung für in Not geratene Angehörige des Mittelstandes vermacht.

Durch anhaltenden Regen und Wellenbrüche sind in Bayern und Tirol, sowie in Ungarn Überschwemmungen eingetreten. (S. Sonderbericht.)

Die Waldbrände in Südfrankreich greifen immer weiter um sich. Zahlreiche menschliche Wohnungen sind bedroht. (Siehe letzte Depeschen.)

In England beginnt heute eine Aussperrung aller Kesselschmiede im Schiffbauergewerbe, von der 50 000 Mann betroffen werden. (Siehe England und letzte Depeschen.)

Argentinien hat die Viehausfuhr verboten wegen der schrecklichen Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche im Lande.

Der seit 9 Wochen dauernde Ausstand von 70 000 Mantelschneidern in New York ist zu Ende. Die Arbeitgeber haben die Forderungen des Syndikats erfüllt.

#### Die Bedeutung des Kriegs für die Entwicklung der Menschheit.

Der Münchener Staatsrechtslehrer **Seheimer** hat als Professor Dr. Karl Freiherr v. Stengel, der bekanntlich als Vertreter des Deutschen Reiches an der ersten Friedenskonferenz vom Jahre 1899 im Haag teilnahm, hat in seinem Buche über Weltstaat und Friedensproblem auch der Bedeutung des Krieges für die Entwicklung der Menschheit einen Abschnitt gewidmet.

Entschieden wendet sich der Verfasser gegen die Behauptung der sogenannten Friedensfreunde, daß der Krieg von jeher nur ein Gemühs des Kulturfortschritts gewesen sei, indem er folgendes ausführt: Eher läßt sich das Gegenteil behaupten. Betrachtet man nämlich die geschichtliche Entwicklung der Menschheit, so zeigt sich, daß der Kulturfortschritt der gesitteten Menschheit im innigsten Zusammenhange mit großen Kriegen stand, der die Völker zunächst entzweien, aber auch in kulturfördernde Berührung bringen. Schlagende Beweise für diese Behauptung sind die Verfechtungen Alexanders des Großen und die Kreuzzüge im Mittelalter. Ebenso waren der kolonialistische Einfluß der europäischen Staaten in Amerika, Asien, Australien und Afrika und die

Ausbreitung der europäischen Kultur über die ganze Welt nur vermittelt durch eine Reihe von Kriegen, die europäische Staaten mit halbgesteuerten und rohen Völkern geführt haben und führen mußten. Athen und Rom haben es trotz der vielen Kriege, die sie geführt haben, ja gerade infolge derselben zu hoher Kulturblüte gebracht. Auch die Bildung großer Nationalstaaten, die doch als ein Kulturfortschritt betrachtet werden muß, ist nur durch kriegerische Ereignisse bewirkt worden. Namentlich ist auch das Deutsche Reich in seiner Entstehung schließlich doch auf den Dänischen Krieg von 1863-64, den Deutschen Krieg von 1866 und den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 zurückzuführen. Ohne diese Kriege wäre die deutsche Einheit auch heute noch ein schöner Traum; denn durch Sängerkriege und Schützenfeste, durch patriotische Reden und schwingvolle Zeitungsartikel und schließlich auch durch Parlamentsverhandlungen werden solche Umwälzungen, wie sie in der Schaffung des italienischen Staates und des Deutschen Reiches gegeben sind, nicht durchgeführt.

Auch die Behauptung, daß die für Kriegeringen aufgewendeten Summen unproduktiv seien, das heißt, keinen Nutzen bringen, wird vom Freiherrn v. Stengel wirksam widerlegt: Es sind — so führt er aus — doch nicht bloß die Ausgaben für solche Einrichtungen produktiv, die jährlich ein bestimmtes Zinserträgnis abwerfen, wie die Eisenbahnen und ähnliche wirtschaftliche Unternehmungen des Staates. Auch die Aufwendungen für Rechtspflege und Polizei, Kunst und Wissenschaft und Volkswirtschaft sind produktiv, da erstere das Gut der Rechtssicherheit, die Grundlage jeder wirtschaftlichen Entwicklung, schaffen und die letzteren die Bevölkerung auch zur wirtschaftlichen Produktion geeigneter machen. Im gleichen Sinne sind auch die Aufwendungen für kriegerische Rüstungen produktiv; sie schaffen für Industrie und Handel die notwendige Sicherheit gegen Störungen durch feindliche Angriffe von außen wie auch gegen gewaltsame Umwälzungen im Innern, haben daher in gewissem Sinne dieselbe Bedeutung, wie die Aufwendungen für Versicherungen gegen Feuers- und Hagelgefahr usw.

Die vorstehenden Ausführungen haben selbstverständlich nicht die Bedeutung, darzutun, daß die Staaten möglichst oft Krieg führen sollen, um sich die Vorteile des Krieges zu sichern. Der Krieg ist und bleibt immer ein Übel, und kein Vaterlandsfreund wird wünschen, daß sein Volk ohne die triftigsten Gründe den Gefahren und Schrecken eines Krieges ausgesetzt werde. Der Krieg ist als eine Form des Kampfes zu betrachten, in dem die tiefsten Gegensätze des Volkes zum Ausdruck kommen. Seine weltgeschichtliche Bedeutung liegt darin, daß er von jeher von wesentlicher Bedeutung für die Entwicklung der Menschheit gewesen ist und bleiben wird, wenn auch in Zukunft die Kriege seltener und kürzer sein werden, als in früheren Jahrhunderten.

#### Politische Uebersicht.

##### Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm wird im Laufe des Monats September zum Besuch auf Schloß Friedrichshof bei Cronberg eintreffen. Es besteht die Möglichkeit, daß König Georg von England auf Schloß Friedrichshof dem Kaiser seinen Antrittsbesuch macht.

Zur Emdener Spionageaffäre. Dem Haftentlassungsantrag der in Emden wegen Spionage verhafteten beiden Engländer ist nicht stattgegeben worden, da die bisherigen Ermittlungen den Verdacht des Landesverrats bestätigen. Die Verhafteten werden Anfang kommender Woche nach Weipzig in Untersuchungshaft übergeführt.

Wechsel auf dem russischen Botschafterposten. Der russische Botschafter in Berlin, Graf von der Osten-Sacken, wird noch im Laufe dieses Herbstes seinen Berliner Posten verlassen. Mit ihm tritt der Senior der auswärtigen Diplomaten und Vertreter der fremden Mächte in Berlin in den Ruhestand. Bereits 1852 ist Graf von der Osten-Sacken in den Staatsdienst eingetreten, er hat also annähernd 60 Jahre seinem Vaterland gedient. Den Berliner Posten übernahm er als Nachfolger des Grafen Schumalow im Jahre 1895. Als seinen Nachfolger nennt man den Vertreter Russlands bei einer mit Deutschland befreundeten Macht.

Einweihung des neuen Reichsmilitärgerichtsgebäudes. In feierlicher Weise wurde am Donnerstag mittag das neue Dienstgebäude des Reichsmilitärgerichts in Charlottenburg durch den Kaiser seiner Bestimmung übergeben. Der Feier, bei welcher der Kaiser die Schlüsselübergabe vollzog, wohnten ferner der Kronprinz und die anderen Prinzen, sowie der Reichskanzler bei. Im Anschluß an die Schlüsselübergabe besichtigte der Kaiser mit den Prinzen die Haupträume des Gebäudes.

Die neue Felduniform des deutschen Heeres. In diesen Tagen ist die Probe aufs Exempel gemacht und die neue Felduniform zum ersten Male in großem Maßstab in Tragung genommen worden. Je eine Infanterie-Division nebst den dazugehörigen anderen Waffengattungen, namentlich auch die Kavallerie aller Arten, beim 1. Armee-Korps in Königsberg und beim 17. Armee-Korps in Danzig ist mit feldgrauer Bekleidung ausgerüstet. Allerdings hat man es vorgezogen, die beiden Kaiserparaden in altem Paradeanzug, also in der bisherigen Bekleidung, abzuhalten. Aber bereits die Brigade- und Divisionsmärsche werden von den genannten Truppen in der neuen Bekleidung abgehalten. Im Kaisermanöver vom 8. bis 10. September wird man Gelegenheit haben, im Geheiß die Vorzüge der neuen Bekleidung dadurch zu beurteilen, daß man Truppen in der neuen und alten Uniform neben-, bezw. gegeneinander fechten sieht. Aber schon jetzt steht durch den

...in ganz hervorragender Weise über die ...  
...entspricht.

### Frankreich.

Der Sedanstag in Frankreich. Mehrere Partei-  
blätter veröffentlichten Artikel zur Erinnerung  
an Sedan, vorzugsweise historischen Charakters,  
mit unveröffentlichten Einzelheiten über Pro-  
vintzen französischer Offiziere und Soldaten in  
jener kritischen Lage. Nur der „Matin“ hat das  
Bedürfnis, seinem Aufsatz über die Kapitulations-  
verhandlungen ein chauvinistisches Nachwort an-  
zuschließen, worin gesagt wird, daß Deutschland  
nicht immer auf Verräter im französischen Lager  
und auf Bundesgenossen zählen könne.

### England.

Riesenausperrung der Kesselschmiede in Eng-  
land. Infolge neuerlicher Zwistigkeiten mit den  
Nietern von New Castle und Partick beschloß die  
Vereinigung der Schiffsbauer in einer Versamm-  
lung in Carlisle die allgemeine Aussperrung  
aller Mitglieder der Vereinigung der Kessels-  
schmiede für ganz England, die heute beginnen  
soll. 50 000 Arbeitnehmer werden davon betrof-  
fen.

Bergarbeiterstreik in Südwales. In Süd-  
wales haben 30 000 Bergarbeiter den Streik be-  
schlossen. 8000 haben die Arbeit bereits nieder-  
gelegt. Lohnunterschiede und Protest gegen die  
Anstellung von Arbeitern, die nicht den Genos-  
senchaften angehören, sind die Ursachen des neuen  
Streiks. Besonders herrscht Unzufriedenheit über  
das letzte Lohnabkommen, das die Führer der Ar-  
beiter mit den Bergwerksbesitzern abgeschlossen  
haben.

### Balkanhalbinsel.

Ein türkisches Ultimatum an Griechenland.  
Die Pforte bereitet ein Ultimatum an Griechen-  
land vor, worin sie mit Abbruch der diplo-  
matischen Beziehungen droht, falls Beni-  
zelos oder ein anderer Preter in die Nationalver-  
sammlung einziehen sollte. — Der griechische Mi-  
nister des Äußeren hat nach einer Meldung aus  
Athen zugestanden, daß die Lage äußerst  
ernst sei und schwere Gefahr für den Frieden  
drohe.

### Amerika.

Wahlreden Roosevelts. Bei einer Rede in  
Omaha hob Theodore Roosevelt die bedeutenden  
Fortschritte der Marine der Vereinigten Staaten  
hervor, ohne die Amerika weder im atlantischen  
noch im stillen Ozean auf Einfluß rechnen könne.  
Die Arbeiten zum Panamakanal seien so weit  
fortgeschritten, daß er sich nicht wundern würde,  
wenn der Kanal ein halbes oder sogar ein ganzes



Dr. Gleim,  
der neue Gouverneur von Kamerun.

Dr. Gleim, der neuernannte Gouverneur von  
Kamerun, ist einer der bewährtesten Beamten  
unserer Kolonialverwaltung. Er ist aus dem  
preussischen Justizdienst hervorgegangen; im  
Jahre 1895 trat er in den Dienst des Auswärtigen  
Amtes, dem damals die Kolonialabteilung  
unterstand. Im Jahre 1898 wurde er nach West-  
afrika entsandt; er war dann fünf Jahre lang in  
Kamerun, Togo und — als Konsul — in Sao  
Paulo de Louanda tätig. Im Jahre 1901 wurde  
er als Referent für die Verwaltungsangelegen-  
heiten von Kamerun und Togo nach Berlin berufen.  
Er ist also in Kamerun kein Fremder. Er hatte  
in den Jahren 1904—1905 und dann wieder  
1906—1907 zweimal Gelegenheit, als Stellver-  
treter des Gouverneurs Dr. Seitz die Leitung der  
Kolonie zu vertreten, an deren Spitze er jetzt ge-  
stellt wurde.

...Bernaclässige es die Pflicht, so wür-  
...ein vollständiges Aufheben des ...  
...bedeuten.

### Landwirtschaft und Fleischpreise.

Das jetzige Ansehen der Fleischpreise wird  
zum Anlaß genommen, Vorbürde gegen die Land-  
wirte zu richten, die eine Verteuerung des Flei-  
sches dadurch veranlassen, daß sie jetzt, wo ausrei-  
chende Futtermittel zur Verfügung stünden, das  
Vieh vom Markte zurückziehen. Wir haben schon  
wiederholt berichtet, welche Agitation in den  
Großstädten gegen die Landwirtschaft getrieben  
wird. Nunmehr ist auch der Verband der Gast-  
und Schankwirte für Berlin und die Provinz  
Brandenburg, der 86 Gastwirtsvereine umfaßt, in  
die Bewegung eingetreten und hat eine Re-  
solutions angenommen, in welcher es u. a. heißt:

„Die von Jahr zu Jahr steigende Kurve der  
Fleischpreise, die gegenwärtig den höchsten Stand  
seit zehn Jahren einnimmt, liefert den klarsten  
Beweis dafür, daß die deutsche Viehwirtschaft nicht  
imstande ist, den Inlandsbedarf zu decken, und  
daß die systematische Sperrung der deutschen  
Grenzen gegen ausländisches Fleisch und Vieh ein  
willkürlicher, durch nichtige Gründe därtig ver-  
deckter Vorwand ist, das gesamte deutsche Volk  
dem deutschen Viehhandel über Gebühr tribut-  
pflichtig zu machen.“ (1) Es wird dann die Reichs-  
regierung aufgefordert, unverzüglich durch Öff-  
nung der Grenzen diesem „schmachvollen Vandalen“  
ein Ende zu machen.

Solche Kundgebungen beruhen auf voller Un-  
kenntnis der Sachlage. Es wird immer und im-  
mer wieder eine Öffnung der Grenzen verlangt,  
während doch die Einfuhr aus allen Nachbarlän-  
dern in einem derartigen Maßstabe gestattet ist,  
daß sie, wie aus der gestern veröffentlichten Stati-  
stik hervorgeht, nicht einmal vollausgenutzt wird  
und auch nicht kann, weil der Fleischmangel nicht  
nur bei uns, sondern auch bekanntlich in anderen  
Ländern in die Erscheinung getreten ist.

Die Ursachen des Fleischmangels sind nur vor-  
übergehende. Im vergangenen Jahre war Fut-  
ternot; nur mit großen Opfern hat man das Vieh  
durch den Winter gebracht. Viele, die keine Mit-  
tel hatten, um Futter zuzukaufen, mußten ihr  
Vieh verkaufen. Will man es den Landwirten  
denn verdenken, wenn sie nunmehr in diesem  
Jahre, wo das Futter reichlicher gewachsen ist,  
ihre Viehstapel wieder ergänzen? Auf der einen  
Seite verlangt man von der deutschen Landwirt-  
schaft, daß sie für die Volksernährung das nö-  
tige Vieh schaffen soll, und wenn sie es nun tut  
und sich ernstlich darum bemüht, dann schimpft  
man wieder auf dieselbe, daß sie kein Vieh ver-  
kaufe. Das Fettmachen des Viehes geht auch nicht  
so schnell, wie sich das so ein Dichterling vorstellen  
mag. Von der diesjährigen Ernte ist  
noch kein Vieh fett geworden! Weide-  
vieh haben die Händler zwar schon vielfach aufge-  
kauft, aber sie nehmen es nicht ab! Darin liegt  
der Saken!“

### Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 3. September. Erntedankfest!  
Morgen Sonntag haben die Kirchenglocken zu  
einem besonderen Gottesdienst. Erntedankfest  
gibt es zu feiern. Wenn die letzte Garbe eingebracht  
ist, wenn Scheunen und Vorratskammern bis  
oben an gefüllt sind, und mächtige Erntekränze mit  
bunten Bändern und sinnigen Sprüchen den  
Gutshof schmücken, dann atmet der Landmann  
befriedigt auf. Sein Fleisch und sein Bart ist  
nicht umsonst gewesen. Nach schweren, harten  
Arbeitstagen darf eine freudige Festfeier in ihr  
Recht treten. Noch mancher volkstümliche Brauch  
hat sich dabei erhalten, und sicherlich fehlt's auf  
dem Lande nirgends an Schmaus und Tanz. Doch  
auch eine andere Betrachtung greift Platz. Was  
die Erde gab, das stellt der fromme Sinn als  
göttliches Geschenk hin. Die alten Griechen feier-  
ten der fruchtbringenden Demeter zu Ehren ihre  
Galoen. Die Römer hielten die Cerealien, die Ger-  
manen opferten dem Wodan, und die Juden brach-  
ten am Wochensfeste die Erstlinge der Getreide-  
ernte ihrem Jehova dar. Die Christen haben das  
kirchliche Erntedankfest. Der Name besagt's  
schon, was der eigentliche Grundton des Ganzen  
sein muß: Dank und abermals Dank. Ein Gesoz  
hat dazu die weihewollen Verse gedichtet: Danket  
dem Schöpfer und preist den Erhalter, dessen  
Barmherzigkeit immer noch neu, rühret die Garbe  
und spielet den Walter, sämedet und sehet, wie  
freundlich er sei; laßt es in Chören, donnern-  
den, hören, Himmel und Erde: der Herr ist ge-  
treu!

Erntedankfest am Sonntag ...  
...Kirchenvorstandes ...  
...Bitte, das Gotteshaus mit würdigen Schmuck zu  
versetzen. Bei alljährlicher ...  
...in  
...die im Jahre ...  
...den die ...  
...angenommen  
...und ...  
...nach ...  
...im  
...Schützenhaus ...  
...fleißig gewirbt, wofür ihnen  
schon hier der warmste Dank gezollt sein soll.  
Gleichwohl gilt auch in dieser Hinsicht: es ist noch  
Blau bei Weite, doch in ...  
...Gotteshaus (an ...  
...einen ...  
...Eindruck und stimmt durch seinen Ausblick schon zu  
frommem Dank und Lobgesang. — Auch wird  
allen, die es noch nicht getan haben, empfohlen,  
den Volksliebesdank zum Selbsteuch (Preis  
10 Bfg. bei allen Buchhändlern am Ort zu  
haben), sich anzuschaffen, da das eine Vieh zum  
Erntedankfest daraus genommen ist (Großer Gott,  
wir loben dich) und die dort aufgeführten Volks-  
lieder überhaupt in Zukunft ihrer Verwendung  
im Gottesdienste finden sollen. —

Bischofswerda, 3. Sept. Das Diplom zur  
Ehrenmitgliedschaft der Kgl. priv. Schützengesell-  
schaft wurde Herrn Stadtrat Richter und Herrn  
Baudirektor Sparschuh von den Herren  
Senatoren und dem Kommandanten heute vor-  
mittag überreicht.

Bischofswerda, 3. Septbr. Das Stadtmuseum  
birgt u. a. eine interessante französische Kriegs-  
dekoration, eine St. Helena-Medaille, die  
Napoleon III. am 12. August 1857 stiftete. Sie  
war bestimmt für alle Teilnehmer der Feldzüge  
von 1793 bis 1815, welche unter den Fahnen  
des ersten Napoleon gekämpft hatten, also nicht  
nur für Franzosen, sondern auch für fremde  
Befehlshaber. Sie trägt die fest aufstehende napo-  
leonische Kaiserkrone und ist von einem Lorbeer-  
kranz umgeben, auf den beiden Seiten die  
nach rechts gewendeten Adler. Das Medallion  
zeigt innerhalb eines Vertiefens den Kopf des  
Kaisers Napoleon I. mit Lorbeerkranz nach rechts,  
umgeben von der Umschrift: „Napoleon I. Em-  
pereur.“ Im Avers, innerhalb einer Kreislinie  
im Felde: „A / 1805 / compagnons / de gloire /  
sa dernière / pense / St. Heléna / 5. Mai / 1821“,  
umgeben von der Umschrift: „Compagnons de 1793  
à 1815“. Diese Dekoration ist mit der Krone  
50 mm hoch und 81 mm breit und wurde an  
einem grünen, mit 5 roten Längsstreifen und roter  
Kante versehenen, 38 mm breiten Bande getragen.  
Das Museum ist morgen Sonntag von 11 bis  
12 Uhr geöffnet.

Bischofswerda, 3. September. Ein Ballon  
überflog heute nachmittag gegen 3 Uhr unsere  
Stadt. Er bewegte sich in südöstlicher Richtung  
in beträchtlicher Höhe, so daß man die Insassen  
in der Gondel kaum wahrzunehmen vermochte.

Bischofswerda, 3. Septbr. Heute morgen  
in der 7. Stunde entstand auf hies. Belmsdorfer  
Straße in dem Hintergebäude des Bäckermeisters  
Koch und zwar in der Dachstube ein Brand.  
Entstanden ist derselbe, indem der Gartasten auf  
dem Backofen sich infolge der großen Hitze in  
Brand setzte und durch diesen auch die Dachbalken  
mit angezündet wurden. Das Feuer wurde von den  
Hausbewohnern sofort gelöscht, so daß ein größerer  
Brand nicht entstehen konnte. Die von Belms-  
dorf herbei geeilte Feuerwehr brachte deshalb  
nicht in Tätigkeit zu treten. Dem Bäckermeister  
Koch ist durch den Brand ein größerer Schaden,  
welcher jedoch von der Versicherung gedeckt wird,  
entstanden.

Bischofswerda, 3. Septbr. Die Musik  
findet morgen Sonntag im Lutherpark von  
11—12 Uhr statt. Programm: 1. „Drei Kaiser-  
March“ von Weihenborn. 2. Ouvertüre: „Or-  
pheus in der Unterwelt“ von Binder. 3. Fantasie  
„Am schönen Rhein“ von Kede. 4. „Blumenlied“  
von Lange. 5. „Walzerzauber“ von Bollstedt. 6.  
„Erinnerung an die ruhmreichen Kriegsjahre  
1870/71“, Potpourri, von Berny.

Bischofswerda, 3. September. Über das  
patriotische Konzert am Donnerstag wird uns  
geschrieben: Einen leider recht schwachen Besuch  
hatte das am Donnerstag im großen Schützen-  
hausaal veranstaltete patriotische Konzert unse-  
rer Stadtkapelle aufzuweisen. Gegen 8  
Uhr, für diese Zeit war der Beginn angelegt, hat-  
ten sich erst gegen 10 Besucher eingefunden, eine  
Zahl, die im Laufe einer weiteren Stunde auf  
knapp 50 stieg. Daß unter diesen „ermutigenden“  
Umständen der Dirigent mit seiner Künstlergar-  
dennoch Lust fand, aufzutreten, verdient nur Be-  
wunderung. Mit einem schneidigen Marsch führte  
sich die Kapelle ein. Die Jubel-Ouvertüre von

... mit der Herr ... den „Aufs  
renitt“, einen Galopp für Klapphosen, Vortrag.  
Der 2. Teil der Vortragsordnung wurde mit der  
Overtüre 3. Op.: „Wilhelm Tell“ eingeleitet.  
Als Schluß brachte er das Schlachtenpotpourri  
von G. Hertz. Die Aufnahme war eine so unge-  
heure und begeisterte, daß sich wie auch nach dem  
Ende des 1. Teiles, die Kapelle zu einer Zugabe  
entschließen mußte. Die Leistungen unserer  
Stadtkapelle, unter bewährter Leitung des Herrn  
Musikdirektor ... waren Alles in Allem  
ganz vorzüglich, wie man auch, nach früheren  
Konzerten zu urteilen, nicht anders erwarten  
konnte. Die kleine, andächtige Jubelerschar hielt  
deshalb auch nicht mit ihrem ehrlichen Beifall zu-  
rück. Tiefbedauerlich ist nur, daß die Mühen und  
Anstrengungen der Kapelle mit einem so flüch-  
tigen Besuch gelohnt wurden, und daß man einem  
derartigen Unternehmen so wenig Interesse ent-  
gegenbringt.

**Bischofswerda, 3. Septbr.** In der gestern  
stattgefundenen Gesamtvorstandssitzung des „Ver-  
bundes Bischofswerdener Regellubs“ wurde unter  
anderem beschlossen, am 10. und 11. September  
auf der Bahn der „Germania“ ein Industrie-  
und Kunstfest abzuhalten. Es werden für über  
150 Mk. Preise zur Verfügung stehen, außerdem  
bei genügender Kartenabnahme Punktbewertung.  
Die Ausschüsse zur Erlangung eines Preises sind  
also äußerst günstige und es wird deshalb auf  
eine zahlreiche Beteiligung zu rechnen sein. —  
Die statutenmäßig stattfindende Generalver-  
sammlung wurde auf den 23. September im  
Hotel „Salzner Engel“ anberaumt. Da wichtige  
Veratungsgegenstände, unter anderem Satzungs-  
änderung auf der Tagesordnung stehen, wird auf  
vollständiges Erscheinen der Mitglieder gerechnet.  
Zu beiden Veranstaltungen wird noch besonders  
in diesem Blatt eingeladen werden.

**Bischofswerda, 3. September.** Zitherkon-  
zert. Im Schützenhaus ist morgen Abend großes  
Zitherkonzert des Zitherklub „Edelweiß“, worauf  
wir alle Freunde dieser Kunst aufmerksam machen.

**Bischofswerda, 3. Sept.** Eine Schaar  
jugendlicher Knaben, das Ramezner Knaben-  
Musikkorps, konzertiert morgen nachmittag in der  
Kasselerstraße. Die kleinen Musiker, 30 Schü-  
ler im Alter von 12—14 Jahren, haben sich durch  
ihre verschiedenen Konzerte schon einen guten  
Ruf erworben und wir hoffen, daß sie auch  
morgen wieder recht viele Konzertbesucher be-  
kommen werden.

**Bischofswerda, 3. September.** Den ärzt-  
lichen Sonntagsdienst hat morgen Herr Dr.  
Koch.

**Elstra, 3. Septbr.** Am Sonntag wird in  
hiesiger Kirchgemeinde das Erntedankfest gefeiert,  
dabei halten die R. S. Wiltstörvereine Elstra und  
am Hochstein, aus Anlaß der 40jähr. Sedanfeier  
Kirchenparade ab.

## Cages-Gedenkblätter

aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.

3. September.

König Wilhelm schreibt an seine Gemahlin  
von Vendresse jenen weltbekannten, durch den  
Staatsanzeiger veröffentlichten Brief über die  
Schlacht bei Sedan, der mit den Worten begann:  
„Du kennst nun durch meine drei Telegramme  
den ganzen Umfang des großen geschichtlichen Er-  
eignisses, das sich zugetragen hat! Es ist wie  
ein Traum, selbst wenn man es Stunde für  
Stunde hat abrollen sehen!“ — Galatasel im  
großen Hauptquartier. Bei derselben erschien  
zum ersten Male seit Beginn des Feldzuges  
wieder Champagner, und König Wilhelm erhob  
das erste Glas mit folgendem historisch deut-  
würdigen Trinkspruch: „Wir müssen heute auf  
das Wohl meiner braven Armee trinken. Sie,  
Kriegsminister von Roon, haben unser Schwert  
geschärft; Sie, General von Moltke, haben es ge-  
leitet, und Sie, Graf von Bismarck, haben seit  
Jahren durch die Leitung der Politik Preußen  
auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht. Lassen  
Sie uns also auf das Wohl der Armee, der drei  
von mir Benannten und jedes Einzelnen unter  
den Anwesenden trinken, welcher nach Kräften zu  
den bisherigen Erfolgen beigetragen hat!“ — Der  
Kaiser Louis Napoleon III. tritt die Reise nach  
Deutschland in die Kriegsgefangenschaft an. Der  
Wagenzug wurde von einer Schwadron schwarzer  
Husaren eskortiert. — Kronprinz Albert von  
Sachsen gerät vor Sedan in ernste Gefahr. Er  
hatte mit seinem Generalstabchef von Schlotheim  
eine Fahrt nach Donchery, dem Hauptquartier des

Königs Wilhelm unternommen, die aber nicht  
fortgesetzt werden konnte, da die Tore von Sedan  
noch geschlossen waren und auf den Wällen der  
Festung Hunderte betrunkenen und vor Wut halb  
toller Franzosen sich herumtrieben, schreiend und  
schießend.

Vor Straßburg erhält der komman-  
dierende General v. Werder die Nachricht von der  
Katastrophe bei Sedan. Er begab sich infolge  
dessen am Abend nach Hausbergen, ließ dort die  
Truppen, welchen er insgesamt auszurücken be-  
fohlen hatte, die Siegesdepesche vorlesen, von  
Infanterie und Artillerie durch drei scharfe Salven  
gegen die Festung mit Hurraus Vittoria schießen  
und unter Musikbegleitung Gott dem Herrn ein  
Danklied singen. In Straßburg erreichte an  
diesem Tage die Aufregung ihren Gipfelpunkt,  
wozu neben dem dort unerklärlichen auffälligen  
Benehmen des Feindes ein furchtbares Gewitter  
beitrug, das sich nachmittags über der Stadt entlud.

In Berlin, wo die Siegesdepesche bereits  
am Abend vorher eingetroffen, aber erst Morgens  
bekannt gemacht wurde, herrschte die gehobene  
Stimmung und alles zog vor das Palais des  
Königs unter den Linden, wo alle Häuser zu  
flagen begannen und eine Siegesfeier improvisiert  
wurde; sie schloß mit der Abführung des Choral:  
„Nun danket alle Gott!“ Die Königin Augusta  
war während der Feier auf dem Balkon an-  
wesend. Das Denkmal Friedrichs des Großen  
war dicht besetzt bis zur Spitze von Jung-Berlin.  
Abends war ganz Berlin illuminiert. Auch viele  
andere deutsche Städte veranstalteten Festlichkeiten;  
Die ersten Sedanfeiern, bei denen überall infolge  
der großartigen Siege, welche die deutschen Völker-

stämme gemeinsam errungen, die Wogen der natio-  
nalen Begeisterung gewaltig hoch gingen.

In Paris, wo die Kunde von Sedan nun  
auch nicht mehr verheimlicht werden konnte, fand  
am Mitternacht eine Sitzung der Abgeordneten-  
kammer statt, in welcher Jules Favre folgenden  
Antrag einbrachte: Art. I. Louis Napoleon und  
seine Dynastie sind der Macht, welche ihnen die  
Konstitution übertragen hat, verlustig erklärt. —  
Art. II. Es wird eine Kommission aus ... Mit-  
gliedern ernannt (die Kammer selbst wird die  
Zahl bestimmen), welche den Auftrag hat, die  
Verteidigung bis zum äußersten fortzusetzen und  
den Feind zu vertreiben. — Art. III. General  
Trochu bleibt in seinen Funktionen als General-  
Gouverneur von Paris.

4. September.

Das große deutsche Hauptquartier wird nach  
Rehthal verlegt. Von der Armee des preussischen  
Kronprinzen besetzt das 6. Armeekorps die Stadt  
Rheims. Der Kronprinz von Sachsen hat mit  
dem verwundeten Marschall Mac Mahon eine  
Begegnung in Sedan.

In Paris wird das Kaiserreich gestürzt und  
die Republik proklamiert. Die Kaiserin Eugenie  
flüchtet in Verkleidung aus den Tuileries, um  
sich nach England zu begeben. Ihr Sohn kam  
an demselben Tage auf belgischem Boden an.  
Der bisherige Kaiser der Franzosen endlich fuhr  
an diesem Tage, einem Sonntag, über Lüttich  
seinem Bestimmungsorte Kassel entgegen.

Die Regierung der neuen französischen Republik  
(die Regierung der nationalen Verteidigung) ist  
gebildet, die hervorragendsten Männer derselben  
waren Gambetta und Favre.

**Dresden, 3. September.** Weiss und Pri-  
zessin Johanna Georg traten gestern Abend 7 Uhr  
21 Min. eine längere Reise nach dem Orient an.  
Die Herrschaften begaben sich zunächst nach Sig-  
maringen, um der Fürstlich Hohenzollernschen Fa-  
mille einen mehrtägigen Besuch abzustatten und  
reisen dann nach Ägypten weiter.

**Dresden, 3. September.** Die Besucher der  
Nahranbahn am Sonntag, den 4. September,  
anlässlich der Europameisterschaft seien noch be-  
sonders darauf hingewiesen, daß Dauerkarten für  
die noch stattfindenden Rennen am 4. September,  
2. Oktober, 16. ev. 23. Oktober von jetzt ab zu hal-  
ben Preisen ausgegeben werden, und zwar In-  
nenraum 11.05 A, 1. Platz 5.70 A inkl. Billet-  
steuer. Dieselben sind erhältlich bei Herrn Hof-  
hutmacher Lehmann, König-Johannstraße.  
Schüler, welche in der offiziellen Schülermütze  
kommen, zahlen an der Kasse auf den 1. Platz  
1.05 A inkl. Steuer.

**Dresden, 3. Septbr.** Der 1. Sächsische natio-  
nale Arbeiter- und Gehilfenrat in Dresden. Zu  
der Tagung haben sich bisher 14 verschiedene  
Organisationen angemeldet, die fast alle über das  
ganze Land Zweigvereine besitzen und deren  
sächsische Mitgliederzahl 57 300 erreicht. Die vor-  
bereitenden Arbeiten, die Pastor Richter in Königs-  
walde leitete, sind so glücklich verlaufen, daß die  
Tagung zu einer außerordentlich imposanten  
Rundgebung zu werden verspricht, an der sich  
natürlich eine große Zahl Parlamentarier und  
Regierungsvertreter beteiligen. Die Tagung selbst  
bringt eindrucksvoll in unserer der Sozialdemo-  
kratie so günstigen Zeit die Tatsache zum Aus-  
druck, daß es auch in unserem Königreich eine  
durchaus achtungsgebietende Zahl auf nationalem  
Boden stehender Arbeiter und Gehilfen gibt. Sie  
bedeutet den dauernden Zusammenschluß der be-  
teiligten Verbände zur Vertretung der Berufs-  
interessen unter Würdigung der Interessen der  
ganzen Nation.

**Ramenz, 3. September.** Raikäser gehören im  
September und noch dazu bei der gegenwärtigen  
rauen und regnerischen Witterung nicht gerade  
zu den üblichen Erscheinungen. Dem „Ramenzer  
Tageblatt“ wurde eine ganze Familie — 6 Stück  
— überbracht.

**Jittau, 3. September.** Todesfall. Gestorben  
ist am Donnerstag früh der Rechtsanwalt Herr  
Oberjustizrat Bischoff im Alter von 72 Jah-  
ren. Der nach langem, mit Geduld getragenen  
Leiden Dahingeshiedene hat sich auch im öffent-  
lichen Leben hindurch betätigt. So gehörte er  
von 1871 bis 1874 dem großen Bürgerausschuß  
und dann bis 1884 dem Stadtvorordneten-Kol-  
legium an. Er war ferner Gründer und erster  
Vorsitzender des Jittauer Anwaltsvereins.

**Zwönitz, 3. September.** Zum Großfeuer wird  
noch gemeldet: Das Feuer brach in dem feuer-  
gefährlichsten Teil der Stadt, in der Kühnheidener  
Straße (alten Biegegasse) morgens gegen 1/3 Uhr  
in der Scheune des Gartenbesizers Dietrich, der

... schnell über die durch seine Brandtobel getrennten  
Nachbarhäuser aus. In großer Lebensgefahr  
schwebte die Frau Dietrich, die nochmals in das  
brennende Haus in die Oberstube geeilt war, um  
noch etwas zu retten, und zu ihrem Schrecken  
sah, daß unterdessen die brennende Treppe ihr  
den Rückzug abschneidet, während über ihr schon  
der Dachstuhl zum Teil zusammenbrach. Mittels  
einer Leiter wurde sie bei größter Gefahr aus  
dem Fenster gerettet. Die 14 obdachlosen Fa-  
milien, die alle bis auf eine arme Witwe versichert  
haben, fanden Wohnungen. Mit großer Mühe  
gelang den Wöschmannschaften, die stark bedrohten  
Nachbarhäuser, auch älterer Bauart, zu retten.  
Die Entstehungsurache ist nicht bekannt, doch  
wird böswillige Brandstiftung vermutet.

**Kempesgrün, 3. September.** Kindesmord.  
Die Jäckerin Alwine Gängel gab heimlich einem  
Kinde das Leben, das sie tags darauf erwürgte.  
Darauf wickelte sie das Kind in ein Badetuch und  
versteckte es in ihrem Kleiderschrank. Nach der  
Tat floh die Mörderin und konnte bisher noch  
nicht entdeckt werden.

**Leipzig, 3. September.** Ein vor 14 Tagen  
aus Zwickau nach hier verzogener Agent namens  
Ernst Becker hat seine beiden Söhne im Alter  
von 8 und 10 Jahren vergiftet. Der in Leipzig-  
Lindenau wohnende Stiefbruder erhielt vorgestern  
einen Brief, in dem ihm sein Bruder mitteilte, er  
werde seine Kinder vergiften und dann selbst den  
Tod suchen. Die Leichen seiner Kinder werde  
man in Kornpuppen an der Planitzstraße in  
Leipzig-Gohlis finden. Sofort nach Erhalt des  
Briefes verständigte der Stiefbruder die Kriminal-  
polizei. Die Nachforschungen ergaben, daß Becker  
seinen furchtbaren Plan ausgeführt hatte. Die  
Leichen der Kinder wurden im Korn verborgen  
aufgefunden. Ob Becker nach der Tat Selbst-  
mord begangen hat, hat noch nicht festgestellt  
werden können.

## Kirche, Schule und Mission.

**Bischofswerda, 3. September.** 220 Millionen  
Bibeln verkauft. Aus London wird berichtet:  
Der soeben erschienene Jahresbericht der Briti-  
schen und Ausländischen Bibelgesellschaft gibt ein  
interessantes Bild von der wachsenden Ausbrei-  
tung des Christentums im fernen Osten.  
Mehr als eine Million Bibeln sind nach China  
gesandt worden und davon wurden nicht weniger  
als 97 Proz. verkauft. In Korea wurden 355 000  
Exemplare abgesetzt und in Japan 305 000. In  
Indien, Birma und in Ceylon fanden insgesamt  
780 000 Bibeln Abnehmer. Im vergangenen  
Jahre wurden von London nicht weniger als  
2395 Kisten versandt, die ein Gewicht von 293  
Tons repräsentierten und ausschließlich Bibel-  
exemplare enthielten. Aber dies ist nur ein Vier-  
tel der Buchproduktion der Bibelgesellschaft, denn  
die meisten Ausgaben werden in den betreffenden  
Ländern selbst gedruckt. Bisher hat die Gesell-  
schaft 1424 verschiedene Bibelausgaben veranstat-

... auf die afrikanischen Sprachen und Dialekte, 100 auf die afrikanischen Neger Sprachen, 80 auf Amerika und 60 auf Australien und Polynesien. Seit dem Jahre 1804 sind insgesamt 20 Millionen Exemplare der Bibel von der Gesellschaft ausgegeben worden.

### Aus dem Gerichtssaal.

Aus der Sitzung der Strafkammer in Bauen. Vom Schöffengericht Bischofswerda wurde am 21. Juni 1910 die 48 Jahre alte Ehefrau Christiane Johanne Kager geb. Michals in Potschapply wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, weil sie am 20. März 1910 der Schneiderin Anna Duder in Rothnaußitz 8 Mark gestohlen haben sollte. Der Ehemann Kager legte Berufung ein. Die Kager bestritt jede Schuld, der Ehemann behauptete, seine Frau sei geisteskrank und diese Angabe wurde durch ein ärztliches Zeugnis des Dr. med. Fülle-Demitz unterstützt. Das Gericht war ebenfalls überzeugt, daß die Kager das Geld gestohlen hatte, hielt sie aber nicht für zurechnungsfähig und sprach sie frei.

### Luftschiffahrt.

Der Stand der Luftschiffhallen im Kaisermandöver. Für die Kaisermandöver sind bekanntlich zwei transportable Luftschiffhallen gebaut worden, die die beiden bei den Mandövern mitwirkenden Luftschiffe „M. 3“ und „P. 2“ aufnehmen sollen. Wie mitgeteilt wird, werden die beiden Luftschiffhallen in Troop für das Luftschiff „M. 3“ und in Grob-Bestendorf für das Luftschiff „P. 2“ errichtet werden. Der Bau der Hallen erfolgt durch Mannschaften des Luftschifferbataillons. Vor dem Mandöver sollen schon einige Probeaufzüge der Luftschiffe erfolgen, die am Sonntag zum erstenmal gefüllt werden. Das Luftschiff „M. 3“, das in Troop stationiert ist, wird das 17. Armeekorps erhalten, während der „P. 2“ dem 1. Armeekorps zugeteilt wird. Uebrigens ist mitzuteilen, daß das 1. Armeekorps die „rote“ Partei und das 17. Armeekorps die „blaue“ Partei bilden wird. Ueber die transportablen Luftschiffhallen, die beim Kaisermandöver zur Verwendung gelangen, seien noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Sie sind 100 Meter lang, 24 Meter hoch und 20 Meter breit. Sie bestehen aus Mannesmann-Stahlrohren von 27 Meter Länge und aus wasserdichtem Segeltuch, das zugleich gegen Feuergefahr imprägniert ist. Das Dach der Halle ist durch Drahtseile bogenförmig gestaltet worden. Zur schnellen Be-

Seiten der Halle Einzüge für Fahrzeuge und Mannschaften. Die Hallen sind mit spiralförmigen Schraubenankern im Boden verankert. Zur Sicherung der Luftschiffe bei Einfahrt und Ausfahrt ist an beiden Eingängen je ein Windschub befestigt, der den das Luftschiff abdrängenden Wind abhält. Die Luftschiffe können im Laufe von höchstens 24 Stunden aufgebaut werden.

Drahtlose Telegraphie vom Aeroplan. In New York ist der erste Versuch unternommen worden, aus einem Aeroplan Nachrichten mittelst Telegraphie ohne Draht gelangen zu lassen. Der Aviatiker Mac Curdy stieg in Anwesenheit verschiedener Gelehrter abends auf. Er flog über die Häuser der Stadt dahin und verschwand kurze Zeit darauf am Horizont, um, wie beabsichtigt, einen Firkelzug über das Meer anzustellen. Nach ungefähr einer Stunde registrierten die Apparate, die man an der Abflugstelle zum Empfang drahtloser Telegramme aufgestellt hatte, ein Telegramm: „Ein neues Kapitel des Fortschrittes der aeronautischen Wissenschaft ist geschrieben durch die Absendung dieses Telegrammes von einem Aeroplan im vollen Fluge. Mac Curdy.“ Die Entfernung, welche das Telegramm durchlief, betrug etwa 75 km.

### Vermischtes.

Fleischvergiftungen. Aus Freistadt (Marienwerder) wird gemeldet: Infolge Genusses rohen Hackfleischs sind 28 Mann des 176. Infanterieregiments unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Dringende Lebensgefahr besteht zur Zeit nicht. Der Quartiergeber der Soldaten und seine Familienangehörigen sind ebenfalls erkrankt. Auch sollen in Niesenburg, woher das Fleisch bezogen worden war, 30 Soldaten krank darnieder liegen.

Hotel niedergebrannt. Das Hotel Pohl in Waisenbach bei Gloggnitz ist in der vorvergangenen Nacht zum großen Teil niedergebrannt. Als das Feuer ausbrach, lagen Gäste und Personal im tiefsten Schlafe. Trotz großer Aufregung unter den überraschten Hotelbewohnern gelang es doch, alle in Sicherheit zu bringen.

Waffenfleischvergiftung. Nach dem Genus von Rindfleisch sind in Herne 46 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Auch in Langendreer ist eine Anzahl Personen erkrankt. Die erkrankten Personen sind in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt worden.

Verhafteter Raubmörder. Der Raubmörder Dick wurde bei dem Versuch, ein Fahrrad an

hand in Oberhausen verhaftet. Das Fahrrad wurde in Nürnberg ein Diebstahlverbrechen ermittelt und ihrer Verhaftung beraubt.

Ein Opfer des Brandes des Rarerechotels. Wie erst jetzt bei den Aufräumungsarbeiten entdeckt wurde, hat die Brandkatastrophe im Rarerechotel ein Menschenleben gefordert. Unter den Trümmern wurde die verlohnte Leiche eines Soldaten gefunden, der bei den Löscharbeiten verunglückte. Sein Verschwinden hatte man sich bisher mit Desertieren erklärt.

Soldaten als Mörder eines Kameraden. Aus Bordeaux wird gemeldet: Zwei Soldaten vom 7. Kolonialinfanterieregiment wurden zu lebenslänglicher bzw. 20jähriger Zwangsarbeit, sowie zu Militärbegradation verurteilt, weil sie ihren Kameraden Brignaud ermordet hatten, um ihm 50 Centimes zu rauben.

Niesenunterschlagungen eines Hotelkassierers. Der Kassierer des großen, am Rodbahnhof in Brüssel gelegenen Palasthotels hat zum Schaden des Besitzers 80 000 Franken unterschlagen. Der ungetreue Angestellte hat das unterschlagene Geld verschwendet und verspielt. Der Kassierer wurde verhaftet.

Gekraubt. Der Dampfer „Watson“, der zwischen Seattle und San Francisco verkehrt, ist im Rebel bei der Insel Wabdash auf ein Riff aufgelaufen. In den Rettungsbooten des Dampfers sind alle 92 Passagiere auf der Insel gelandet.

Russische Eisenbahnräuber. In einem Eisenbahnzuge überfielen drei bewaffnete Personen einen Angestellten der Petersburger Internationalen Bank und raubten 30 000 Rubel, die in einem Kissen eingekleidet waren. Am Donnerstag wurden aus der Filiale der gleichen Bank in Sinesnikowo im Gouvernement Zelatrinodslaw 64 000 Rubel geraubt.

Amerikanische Eisenbahnräuber. In der Nähe der Stadt Divide in Colorado wurde ein Zug von 8 Waggons überfallen und zum Halten gebracht. Zwei der Waggons hielten durch ein Gewehrschnellfeuer die Fahrgäste im Schach, während der dritte den Maschinisten zwang, den Postwagen zu öffnen. Der Lokomotivbeizler lenkte jedoch für einige Augenblicke durch ein geschicktes Manöver die Aufmerksamkeit des dritten Räubers auf sich. Diese Gelegenheit benutzte der Maschinist, um den Räuber mit einem Stein zu erschlagen. Die beiden anderen Räuber ergriffen darauf die Flucht, verwundeten aber den Maschinisten noch durch einen Schuß ins Bein.

## Die Geschwister.

Roman von H. Courths-Mahler.

(10. Fortsetzung.) (Kardrud verboten.)

„Gute Nacht, Heinz.“

„Gute Nacht, Fred. Wo willst du hin?“

„Nach Hause, will sehen, wie es meiner Mutter geht.“

„Ich wünsche ihr gute Besserung und — er brach ab. Nein — es war besser, er bestellte keinen Gruß an Gabi. Sie sollte lernen, ihn vergessen, das war besser für sie.“

Fred ging.

Ein heftiger Schneesturm machte ihm das Gehen schwer. Er brauchte fast eine halbe Stunde für den Weg.

Gabriele sah am Tische über ihrer Stiderei, als er eintrat, und die Mutter lag am Ofen in einem Lehnstuhl. Überrascht sahen ihn die beiden an.

„So spät noch, Fred, und bei dem abscheulichen Wetter?“

„Das stört einen Soldaten nicht, Mutterle. Wie geht es dir?“

Sie lächelte.

Ganz erträglich. Ihr macht zu viel Aufhebens von dem hiesigen Katarrh. Das vergeht von selbst wieder.“

„Ja, Mama, das wollen wir hoffen. Nun will ich mal den Trabanten „Gute Nacht“ sagen. Walter öffnete ihm die Tür schon im Nachtgewand.“

Er ging hinüber und rief den beiden Kindern seinen Gruß zu. Dann kam er wieder zurück und setzte sich zu Mutter und Schwester.

„Gabi, — willst du mir einen Gefallen tun?“

„Gern, Fred.“

Er sah in ihr Gesicht. Sie erschien ihm auffallend blaß. Das arme Ding sorgte sich auch zu Schanden. Und sie konnte es doch so gut haben, wenn sie Vernunft annahm.

„Bitte, bereite mir eine Tasse Tee. Es ist

wirklich recht kalt draußen. Etwas „Geistiges“ habt Ihr doch nicht im Hause?“

„Nein, aber Tee sollst du gleich haben.“

Sie erhob sich und ging hinaus. Fred rückte seiner Mutter näher.

„Mama, ich habe Gabi absichtlich entfernt. Wendheim war bei mir im Kasino. Er will euch morgen besuchen, um dir eine wichtige Frage vorzulegen. Natürlich will er um Gabi anhalten, das ist klar. Kannst du ihr nicht ein wenig zureden? Es wäre so gut für uns alle und für Gabi ein großes Glück.“

Frau von Soheggs Augen glänzten.

„Ach Gott, Fred — wenn ich das erlebte! Aber ich fürchte, es ist nichts zu machen. Gabi ist in letzter Zeit so besonders still und verschlossen.“

„Ist ja kein Wunder. Die Sorgen reiben sie auf. Mama, du mußt deinen ganzen Einfluß aufbieten.“

„Das will ich tun — aber erzwingen will ich es nicht. Wenn sie dann unglücklich würde —“

„Aber, Mama, mit einem Mann wie Wendheim kann eine Frau gar nicht unglücklich werden. Dazu ist er viel zu gut. Und gesund und glücklich ist er auch. Wenn sie erst seine Frau ist, wird sie es uns Dank wissen, daß wir sie dazu gedrängt haben.“

Frau von Sohegg sah vor sich hin. Auch sie hatte einst einen ungeliebten Mann heiraten sollen. Aber sie liebte Sohegg und wollte nicht von ihm lassen. Mit leisem Grauen dachte sie noch heute an die vielen Jahre des Wartens, bis sie endlich im vorgeschrittenen Lebensalter dem geliebten Mann die Hand reichen konnte. Aber das große, gewaltige Glück, das sie von dieser Ehe erwartete hatte, war ein jämmerlich kleines Scheinglück geworden. Sie und ihr Mann hatten beide ihre Jugendkräfte, den Jugendmut im langjährigen Kampf mit Hoffen und heißen Wünschen aufgebraucht. Nun war nicht viel mehr davon übrig geblieben, und das Wenige nahmen die neuen Sorgen und Enttäuschungen mit sich fort. Wäre es nicht besser für sie und ihren Mann gewesen, sie

hätte sich dem elterlichen Gebote gefügt und wäre des reichen Mannes Frau geworden. Und Gabi's Herz war doch frei, so glaubte sie. Es konnte ihr nicht so schwer fallen, Wendheim lieb zu gewinnen. „Ich will mit Gabi sprechen. Und Gott mag geben, daß meine Worte bei ihr Gehör finden“, sagte sie leise.

Als Gabriele an diesem Abend zur Ruhe gegangen war, kam ihre Mutter zu ihr ans Bett und setzte sich zu ihr.

„Gabi, mein liebes Kind, morgen wird Wendheim zu uns kommen und um dich anhalten.“

Gabriele fuhr empor, stützte sich auf den Arm und sah die Mutter aus bleichem Gesicht erschrocken an.

„Mama —!“

Die alte Dame strich ihr beruhigend das Haar aus der Stirn.

„Kind, erschrick doch nicht so sehr. Es ist doch kein Unglück, wenn ein achtbarer Mann um dich anhält. Was hast du nur gegen ihn?“

„Nichts — ach nichts, Mama. Aber ich liebe ihn nicht, wie man den Mann lieben soll, dem man sich für das Leben zu eigen gibt.“

„Du lernst es vielleicht, nein, gewiß, wenn du erst seine Frau bist.“

„Nie, Mama — nie.“

„Das ist ein flüchtiges Wort, mein Kind; denn solch ein „Nie“ ist oft in wenig Wochen widerlegt worden, glaub' es mir.“

„Ach Gott — liebe Mama — es kann nicht sein, er soll nicht um mich anhalten, mache ihm das doch begrifflich. Es würde mir wehe tun, ihn verleben zu müssen.“

„Du mußt ja nicht, Gabi. Versuch's nur, soll's sehen, es geht. Und es wäre ein so großes Glück für dich und für uns alle.“

„Nicht für mich, gewiß nicht für mich.“

„Kind, das kannst du vorher nicht behaupten, es kommt oft ganz anders im Leben, als man denkt. Du weißt, wie es mir ergangen ist, ich hab' es dir erzählt. Ich hätte mir ein Glück er-

**Spandau, 3. September.** In Spandau wurde ein neuer Fall von Cholera asiatica festgestellt. Bei der Waisfrau Seubert, die die Wäsche der Frau Sarnow besorgte, die bekanntlich an Cholera gestorben ist, ist auf Grund der bakteriologischen Untersuchung Cholera festgestellt worden. Das Befinden der Frau ist vorläufig zufriedenstellend. Zur Sicherheit wurden ihr Mann und die Kinder zur Beobachtung in das Krankenhaus gebracht. Ferner wurde unter choleraverdächtigen Erscheinungen der Baggermeister Kreuzinger, der auf einem Bagger auf dem großen Schiffahrts-Kanal Berlin-Stettin angestellt ist, ins Krankenhaus eingeliefert. Den Bemühungen der Spandauer Gesundheitsbehörden ist es gelungen, den mutmaßlichen Herd der Cholera zu entdecken. Die Cholera-Kommission begab sich vorgestern nachmittag in die Munitionswerke zu Spandau. Dort erregten vor allem Risten, in denen Patronen verpackt gewesen sind, das Interesse der Kommission. Die Risten waren mit Schmutz und Schimmel bedeckt. Es wurde nachgewiesen, daß die Risten die russische Grenze passiert haben. Die Ärzte vertreten die Ansicht, daß in dem Schimmel Choleraerreger vorhanden sind. Gleichzeitig wurde ein Probe des verdächtigen Schmutzes dem bakteriologischen Institut zur Prüfung eingeliefert. Es ist auch erwiesen, daß Sarnow in letzter Zeit mit diesen Risten zu tun gehabt hat.

**Berlin, 3. September.** Hier sind keine neuen Choleraverdächtigen Fälle festgestellt worden. Auch in Spandau ist der Zustand der im Krankenhaus befindlichen Patienten ein guter. Nur der Zustand des Desinfektors Reumann läßt zu wünschen übrig.

**Winksbang, 3. September.** Unter den Chinesen wurden einige Todesfälle an Cholera festgestellt; auch ein Japaner ist daran gestorben.

**London, 3. September.** Cholera an Bord. Aus New York wird gemeldet, daß über die „Lustania“ Donnerstag abend die Quarantäne verhängt wurde, da ein Zwischendeckpassagier unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt ist. Eine bakteriologische Untersuchung ist eingeleitet.

**Rom, 3. September.** Gestern wurden in dem Krankheitsgebiete 18 Erkrankungen und 12 Todesfälle konstatiert.

#### Die Pest.

**Petersburg, 3. September.** In der Kaserne der Schützenbrigade in Odessa sind mehrere Soldaten an der Pest erkrankt.

**Petersburg, 2. Sept.** Seit einigen Tagen flüchten die Bewohner Odessas vor der Pest nach Kiew, wo sich die wohlhabenderen Familien zu-

trogt, und als ich's hielt, zerfiel es in Nichts."

"Ja, weiß ich, liebe Mama, und ich habe es bedacht, mehr als du weißt, hab' es mir immer vorgefagt. Aber was du jetzt von mir verlangst, kann ich nicht tun."

Frau von Sobegg seufzte und machte ein vergramtes Gesicht. Ihr Anblick schnitt Gabriele ins Herz.

"Mama, verzeihe mir, sei nicht böse."

"Dieses Kind, ich wollte nur dein Bestes. Vielleicht überlegst du dir alles noch einmal reiflich. Tue es mir zuliebe. Wenn Wendheim morgen kommt, weise ihn nicht sofort ab, bitte dir kurze Bedenkzeit aus. Willst du das tun?"

Gabriele warf sich in ihr Kissen zurück.

"Wenn es dich beruhigt, so will ich es tun, Mama."

"Ja, meine Gabi, es beruhigt mich. Gute Nacht, mein Kind."

"Gute Nacht, Mutterle, mein armes Mutterle."

Die alte Dame küßte Gabi auf die Stirn und ging, um sich niederzulegen. Gabi sah ihr mit großen, leidvollen Augen nach. Wie zerfallen und elend die Mutter in letzter Zeit ausah. Wenn etwas für sie getan werden konnte, dann mußte es bald geschehen, sehr bald.

Das Licht erlosch in dem gemeinsamen Schlafzimmer von Mutter und Tochter. Gabriele lag mit bang klopfendem Herzen wach und dachte über die Unterredung nach. War es nicht schlecht, egoistisch von ihr, daß sie sich in ihrem Schmerz vergreub und nichts tat, ihrer armen Mutter zu helfen? Nicht nur der Husten, viel mehr die Sorgen rieben sie auf. Wenn man ihr die Sorgen nahm, ihr kräftige Speisen und Weine verschaffen konnte, dann würde sie bald auch von dem quälenden Husten befreit sein. Und ihr all das zu verschaffen, lag in ihrer Hand. Sie brauchte nur morgen zu Wendheim zu sagen: Ja — ich will. Dann war der Mutter geholfen und Ragda konnte da draußen die drückende Stellung aufgeben und bei der Mutter bleiben, bis diese wieder gesund

und kräftig war. Walter konnte doch noch das Gymnasium besuchen, was er so gern wollte, und man konnte ihm das Studium ermöglichen. Und Frieda, ihre lustige, drollige kleine Schwester, konnte nach Herzenslust in Wendheims Wagen spazieren fahren. Auch Fred würde profitieren, wenn sie sich zu diesem Opfer entschließen könnte; alle würden sich freuen und glücklich sein. War das nicht eines Opfers wert? Aber würde sie nicht den gütigen Mann, der sie liebte, betrügen und belügen, wenn sie seine Werbung annehme? Verdient er das? Nein — tausendmal nein, das konnte, durfte sie nicht tun. Sie mußte ihm wenigstens die Wahrheit sagen, daß ihr Herz einem anderen gehöre. Ja, das wollte sie tun, dann würde er seine Werbung zurückziehen und sie hätte ihre Pflicht getan, gegen ihn und ihre Lieben. Wenn er sie dann nicht mehr zur Frau begehrte, dann hatte sie sich wenigstens keine Vorwürfe zu machen. Und dann dachte sie an Heinz Römer. Wenn er nun erfuhr von Wendheims Werbung. So etwas bleibt nicht verborgen. Wenn er hörte, daß sie Willens gewesen war, Wendheims Gattin zu werden? Würde er sie nicht verurteilen, verachten? Aber dann vergaß er sie am Ende schneller, und sein Herz löste sich von ihr. Warum zitterte ihr das Herz bei diesen Gedanken? War es nicht das Beste so? Aber nein — nicht von anderen lieblosen Menschen sollte er es hören; sie selbst wollte es ihm sagen — ja, so sollte es sein. Sie würde sich morgen von Wendheim einige Tage Bedenkzeit ausbitten und dann erst noch ein letztes Mal mit Heinz Römer sprechen.

### Hochwasser in Bayern und Tirol.

**München, 2. Sept.** Der seit 5 Tagen und Nächten in Bayern niederfallende Regen und die Wolkendecke im Gebirge, die noch andauern, haben Hochwasser zur Folge gehabt. Man befürchtet, daß ein großer Notstand eintreten wird. Die Häuser bei Traunstein sind vom Wasser umgeben. Die um Hilfe stehenden Menschen sind schwer zu erreichen, da alle Röhre fortgeschwemmt wurden.

**Innsbruck, 2. September.** Aus einzelnen Gebieten Vorarlbergs treffen Nachrichten über Unwetterbeschäden und Hochwassergefahr ein. Infolge der andauernden Regengüsse sind überall die Flüsse und Bäche im Steigen; teilweise sind bereits Straßen und Felder überflutet. Der angezeichnete Schaden ist sehr beträchtlich.

### Wassersnot in Ungarn.

**Budapest, 2. September.** In mehreren Bezirken des Koloszer Komitates gingen nachts riesige Wolkendecken nieder. Zwischen Nagybarnabas und Szatana wurden an drei Stellen die Eisenbahndämme unterwaschen, so daß der Verkehr unterbrochen ist. Ungeheure Flächen stehen unter Wasser. In der Ortschaft Vacs stürzten 60 bis 70 Häuser ein; es verlaunet, daß auch mehrere Personen getötet wurden. — In der Ortschaft Borja kann der Verkehr nur mit Fährten erfolgen; in Koloszwart trat der Rabasbach aus den Ufern und richtete großen Schaden an.

## Letzte Depeschen.

### Fahrt des „L. 3. 6.“ nach Mannheim.

**Baden-Baden, 3. September.** Die Passagierfahrt des Luftschiffes „L. 3. 6.“ nach Mannheim mit dem Rückwege den Saarbrücken entlang, wurde auf heute vormittag 9 1/2 Uhr festgesetzt. Die Witterungsverhältnisse sind günstig. In Baden-Baden herrscht Sonnenschein. Dr. Edener schätzte die Flugdauer auf 1 1/2 Stunden.

### Die Manöver der Hochseeflotte.

**Kiel, 3. September.** Die Hochseeflotte, die gestern Abend hier eingelaufen ist, geht nach Kob-

und kräftig war. Walter konnte doch noch das Gymnasium besuchen, was er so gern wollte, und man konnte ihm das Studium ermöglichen. Und Frieda, ihre lustige, drollige kleine Schwester, konnte nach Herzenslust in Wendheims Wagen spazieren fahren. Auch Fred würde profitieren, wenn sie sich zu diesem Opfer entschließen könnte; alle würden sich freuen und glücklich sein. War das nicht eines Opfers wert? Aber würde sie nicht den gütigen Mann, der sie liebte, betrügen und belügen, wenn sie seine Werbung annehme? Verdient er das? Nein — tausendmal nein, das konnte, durfte sie nicht tun. Sie mußte ihm wenigstens die Wahrheit sagen, daß ihr Herz einem anderen gehöre. Ja, das wollte sie tun, dann würde er seine Werbung zurückziehen und sie hätte ihre Pflicht getan, gegen ihn und ihre Lieben. Wenn er sie dann nicht mehr zur Frau begehrte, dann hatte sie sich wenigstens keine Vorwürfe zu machen. Und dann dachte sie an Heinz Römer. Wenn er nun erfuhr von Wendheims Werbung. So etwas bleibt nicht verborgen. Wenn er hörte, daß sie Willens gewesen war, Wendheims Gattin zu werden? Würde er sie nicht verurteilen, verachten? Aber dann vergaß er sie am Ende schneller, und sein Herz löste sich von ihr. Warum zitterte ihr das Herz bei diesen Gedanken? War es nicht das Beste so? Aber nein — nicht von anderen lieblosen Menschen sollte er es hören; sie selbst wollte es ihm sagen — ja, so sollte es sein. Sie würde sich morgen von Wendheim einige Tage Bedenkzeit ausbitten und dann erst noch ein letztes Mal mit Heinz Römer sprechen.

Das Blut schoß ihr stürmisch zum Herzen, als sie daran dachte, daß sie Heinz noch einmal sehen und sprechen würde. Da draußen am Denkmal im Stadtpark, dort wollte sie ihm alles sagen. Wenn doch dann die Welt mit ihr zusammenbrechen wollte — wie freudig würde sie den letzten Atemzug aushauchen. Junge Menschen denken es sich meist so leicht, dem Leben Valet zu sagen.

(Fortsetzung folgt.)

lenübernahme heute nachmittag zur Fortsetzung der Übungen nach dem Festtag in Ser.

### Ein Dynamitattentat.

**Budapest, 3. September.** Ein Semaphor in der Nähe des Staatsbahnhofes ist gestern Nacht durch Dynamit in die Luft gesprengt worden. Der Bahnkörper wurde beschädigt. Die Polizei untersucht gegenwärtig, ob es sich um einen Anschlag handelt, der gegen einen bestimmten Zug gerichtet war.

### Aeroplanflüge in Nordafrika.

**Paris, 3. September.** Im „Matin“ legt der Quadenleutnant Gaudin dar, er halte einen Aeroplanflug von Algier nach Timbuktu für ausführbar. Die Flieger müßten nur sicher sein, daß sie an gewissen Punkten ihre Benzinvorräte erneuern und im Falle von Savarien Reserverbestandteile zur Ausbesserung ihrer Apparate vorfinden könnten. General Bailoud, Kommandeur des 19. Armeekorps, unternahm gestern auf dem Flugplatz von Buz unter Führung eines Offiziers einen Flug und sprach bei dieser Gelegenheit von der Möglichkeit, zwischen Algier und Timbuktu Flüge zu unternehmen.

### Waldbrände in Südfrankreich.

**Loulon, 3. September.** Die Waldbrände in der Nähe von Loulon greifen trotz energischer Maßnahmen immer weiter um sich. Die Forsten von Syère, Pirrefeu, Crau und Collobrières stehen in Flammen. Weitere Land- und Marine- truppen sind abgegangen, um Dämme zur Einschränkung des Feuers zu errichten. Zahlreiche menschliche Wohnungen sind bedroht. Ein Feldhüter konnte nur schwer verletzt aus seiner von den Flammen umzingelten Hütte gerettet werden. Viele der Mannschaften haben schwere Brandwunden erlitten.

Die Aussperrung der englischen Kesselschmiede.

**London, 3. September.** Der Aussperrung im Schiffsbaugewerbe sind örtliche Ausstände vorausgegangen, die in großer Zahl seit dem Abschluß des nationalen Übereinkommens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern vorgekommen sind. Die Arbeitgeber erklären jetzt, sie seien entschlossen, ihre Arbeiter erst dann wieder zu beschäftigen, wenn die Gewerkschaften Garantien dafür gäben, daß sie im Stande seien, die Disziplin ihrer Mitglieder aufrechtzuerhalten und die Bedingungen des Übereinkommens zu erfüllen. Ein Gewerkschaftsführer in Sunderland erklärte in einer Unterredung, er gebe zu, daß die Arbeitgeber mit Recht unwillig seien und machte den Vorschlag, daß diejenigen Arbeiter, die ohne Zustimmung der Gewerkschaft in den Ausstand treten, Geldstrafen zahlen müßten.

### Wetterbericht der Kgl. Sachs. Landeswetterwarte.

Wettervoraussage für den 4. September: Westwind, Bevölkerungszunahme, wärmer, zeitweise Regen.

### Spezialwetterbericht.

#### Samstag, 4. September.

Stemlich heiter, trocken, am Tage warm. Nur im Osten Nacht noch trüb und etwas Regen; dann auch aufheiternd.

#### Sonntag, 5. September.

Wieslich heiter, trocken, Nacht etwas kühl, Tag warm.

### Nachrichte Nachrichten von Puchau.

15. Sonntag nach Trinitatis.

### Erntedankfest.

Form. 9 Uhr: Festgottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Gesamt: Paul Bill, des Gustav Otto Schmidt, Wirtschaftsbetreibers R. P. S.; Ernst Hermann, des Gottlieb Schwärzler, Oberbürgermeisters O. P. S.  
Gebraut: Gottlieb Schwärzler, Oberbürgermeisters O. P. S. mit Marie Emma König, Wirtschaftlerin in O. P.  
Beerdigt: Richard Walter Böhl, Ehemann des Karl Böhl, Schreiner O. P., 1 J. 1 M. 5 T. alt mit Kollette; Frida Hedwig Dänken, Ehefrau des Clemens Friedrich Dänken, Zimmermann in O. P., 4 M. 10 T. alt, mit Kollette.



**Zacherlin**  
aber nur in Flaschen, wo Flakale ausdünge.  
In Dilscholdewerda: bei Herrn Paul Schobert und R. Thiel, in Nieder-Kentlich: bei Herrn Carl August Scherer und in Ober-Kentlich: bei Herrn Leopold Pfeiffel.

**Ingenieur-Bureau, Bautzen,**  
 Teleph. 269, Wettinstraße 9,  
 liefert komplette Fabrikrichtungen,  
 Dampfmaschinen, Turbinen u. Kessel,  
 Ueberhitzer, Lanz'sche Heißdampf-  
 Lokomobilen mit Ventilsteuerung,  
 Heizungsanlagen, Aufzüge, Bau-  
 maschinen, Maschinen für Appreturen,  
 Bleicherei, Färberei, Wäscherei,  
 Brauerei und Elektrische Anlagen,  
 Zentralen, Säbren, Einzelantriebe etc.  
 bei prompter Bedienung und mäßigen  
 Preisen.

**Rohrstühle** in allen  
 und Preislagen  
 für Restaurants und  
 Brautleute, und alle, die  
 darin Bedarf haben.  
 Kinderstühle,  
 Faulenzor, Kontor- u.  
 Ministeressal,  
 Stiegen- u. Garbinnenstangen,  
 Spiegel in allen Preislagen.  
 Rohrstühle werden ein-  
 gezogen und  
**Flechtrohr** verkauft.  
**G. Banzer's**  
 Einhlgeschäft,  
 Brauhausgasse, Ecke Georgstraße.

**Frauenkrankheiten**  
 behandelt nach operationsloser Heilweise  
**Frau Clara Moschke,**  
 Baderberg, Birnaische Str. 26  
 Vorausgehend 25jährige  
 Hebammenpraxis.  
 Mittwoch u. Sonnabend  
 keine Sprechstunde.

**Metall-Särge**  
 hat stets am Lager  
**Otto Steglich, Tischlermstr.**  
 Bauhner Straße 86.

**Zahle Geld** zurück, wenn meine  
**grüne Tinktur**  
 nicht in einig. Tagen  
 Hühneraugen und Warzen beseitigt.  
 — Flasche 50 Pfg. —  
 Friseur **H. Schwann, Kirchstraße.**

Ziehung vom 20.—24. Septbr.  
**Geld-Lotterie**  
 zu Zwecken  
 des Landesvereins  
 vom Roten Kreuz  
 im Königreich Sachsen.  
 10744 Gewinnlose, ohne Abzug  
 mit Mark

**173000**  
 Hauptgewinn:  
**40000**  
**20000**  
**10000**  
**5000**  
 etc. etc. etc.

Los 2 Mark (Porto, Liste  
 50 Pf.)  
 versendet das General-Dabit:  
**Alexander Hessel**  
 Königl. Stabs-Lehrer-Kollektor  
 Dresden, Weißgasse 1.  
 Verkaufsstellen  
 durch Filiale kenntlich.

**REITSON & SCHONN, staatl. verpfl. Geometer,**  
 Bautzen, Seminarstr. 15. **Bischofswerda,** Markt bei Dietze.  
 Fernspr. 589. Fernspr. 16.

**Putzin**  
 bester flüssiger Metallputz  
 Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulze in Almbach

**Bruchleidende.**  
 Die größte Erleichterung bei vollständiger Sicherheit bietet  
 mein bei Tag und Nacht tragbares  
**Bruchband „Extrabequem“**  
 ohne Feder. Eigenes Fabrikat. Zahlreiche Zeugnisse. Leibbinden,  
 Geradhalter, Gummistrümpfe, Federbruchbänder von Mk. 3.—  
 an. Bestellungen nach Muster werden entgegengenommen in  
**Bischofswerda, Mittwoch, 7. Sept. 9—1 Uhr, Hotel gold. Sonne.**  
 Bruchb.-Spez. L. Roglach, Stuttgart, Schwabstr. 38a.  
 Gegründet 1894.

**Persil**  
 gibt blendend weiße Wäsche, erspart  
 die Rasenbleiche und spart Zeit,  
 Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten:  
**Henkel & Co., Düsseldorf,**  
 auch der seit 34 Jahren weltbekannteste  
**Henkels Bleich-Soda**

**Rester! Enorm billig! Rester!**  
 Empfehle meine reiche Auswahl moderner  
**Kleider- und Blusen-Stoffe,**  
 sowie Blaudrucke und Musselins,  
 weiße und bunte Hemdenbarchente.  
**Flora Böhme,**  
 Carolastr. 8, Ecke Georgstr.

**Germania-Pomade**  
 ist das Ausig reiche, sicher wirkende Fa-  
 brikat zur Erlangung und Erhaltung eines  
 vollen und kräftigen  
**Haar- und Bartwuchses,**  
 auch verhindert es das Ausfallen der Haare  
 und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung  
 Erfolg garantiert. **Meganto Flaccus & M. L.**  
 H. Guthier's  
 Kosmetische Offizin, Berlin S.W. 11.  
 In Bischofswerda nur bei  
**Paul Schocherl.**

**Gratis-Zugabe.**  
 Bei Einkauf von 1 Pfd.  
**1. Melange-Kaffee,**  
 à Mk. 1.60,  
 oder 1 Pfd.  
**2. entölten Cacao,**  
 à Mk. 2.40,  
 verabreiche ich einen praktischen  
 Gegenstand für Haushalt etc., das  
 Verzeichnis darüber ist in meinen  
 Filialen erhältlich.  
**Richard Selmann,**  
 Bautzner Straße 10 und Markt 7.  
 Chocooladen-Fabrik-Niederlagen.

**PERD. DESSELBERGER**  
 Bischofswerda  
 Drednerstr. 1  
 Porzellan, Steingut

**Einmache-Gläser,  
 Einkoch-Töpfe.**

**Kavalier**  
 Das Beste von Bestem

Größte  
 Haltbarkeit  
 des Leders!  
 Gibt schönsten  
 Hochglanz, färbt in  
 der Wärme nicht ab!  
 Verlangen Sie  
 deshalb stets  
**KAVALIER**

**marinierte Geringe**  
 empfiehlt **Kormann Haas,**  
 Neumarkt.

**Ein junges Mädchen,**  
 welches Oftern die Schule ver-  
 lassen hat, wird für den Vormittag  
 zu einem 2jährigen Kinde ge-  
 sucht. Zu erfragen in der  
 Expedition dieses Blattes.

**Kutscher,**  
 durchaus ableiten, solid und  
 zuverlässig, guter Pferde-  
 pfleger und sicherer Fahrer,  
 sucht in gute, dauernde  
 Stellung. Erbittet Zeugnisab-  
 schriften und Lohnansprüche.  
**Ernst Weber,**  
 Blumenfabrik, Gebulz 1, Ca.

Herren aus besseren und besseren  
 Kreisen, welche auf ein größeres  
 Nebeneinkommen reflektieren, und die  
 gewillt sind, energisch zu arbeiten,  
 finden dauernde Anstellung, als

**Vertreter.**  
 Off. u. D. B. 24 an Rudolf  
 Hoffe, Dresden, erbeten.

**Reines Roggenbrot,**  
 5 Pfund 50 Pfg.  
**Heilmühle Schmolln.**

**Saat-Weizen,**  
**Strude's Schlauchleder**  
**Square-head, 1. Abfaß,**  
 à Zentner 12 Mk., gibt ab  
**B. Kunath, Frankenthal.**

**Eine Wohnung**  
 Stube, Kammer und Küche, per  
 1. Oktober beziehbar, zu vermieten.  
 Wo? sagt die Exp. ds. Blattes.

**Luftbüchse,**  
 wenig gebraucht, für Gastwirte passend,  
 billig zu verkaufen.  
**Schmiede Helmsdorf.**

**Zu verkaufen:**  
 eine Kommode, eine Lade,  
 ein eiserner Ofen, ein Regu-  
 lator, sechs gutgeh. Stühle.  
 Bismarckstrasse 3, part. I.

**Handwagen**  
 mit und ohne Leitern in verschiedenen  
 Stärken, stehen zum Verkauf bei  
**Richard Seyde, Schmiedemstr.,**  
 Kammerer Strasse 21.  
 Bestellungen u. Reparaturen werden  
 schnell u. preiswert ausgeführt. D. O.

Wer an **Gautauschlägen,**  
**Nechten, Weinschäden** und off-  
**Wunden** leidet, dem teile ich unent-  
 geltlich mit, wie ich von meinem  
 Leiden befreit wurde.  
**F. Meyer, Ottendorf-Ostrilla.**

Vorzüglich geeignet als Gelegenheits- u. Wohnwagen

**Dr. med. Grund**  
 von der Reise zurück.  
 Weib von Montag ab seine  
 Praxis wieder aus.

**Staatl. konz. Vorbereitungs-Anstalt**

für Militär- und Schulprüfungen (einschl. Abitursumma) von  
 Direktor H. P. K. Graden, Johann Georgen Allee 23.  
 Glänzende Erfolge. — Pension. — Prospekt.

**Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**

(Alte Magdeburger)  
 Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung.  
 Niedrige Prämien. Günstige Bedingungen.  
 Vorteilhafteste Gewinnbeteiligung.  
 Versicherungskapital Ende 1909 ca. 310 Millionen Mark.  
 Summe der Aktiva ca. 100 Millionen Mark.  
 Bisher an Verstorbenen bezahlt ca. 98 Millionen Mark.  
 Vertreter für Bischofswerda: Kfm. Arthur Preusche.

**Tokajer der König aller Weine.**

Was die Milch dem zarten Kinde, das ist dem Erwachsenen der echte Tokajer Medizinalwein! Der ärztlich empfohlene, der gesetzlichen Weinverordnung des Deutschen Reiches entsprechende Tokajer Wein ist ein Heilmittel für Gress und Malaria und darf derselbe in keinem besseren Hause fehlen. Der rein unverfälschte Tokajer Wein ist besonders heilwirkend bei Nervenleiden, Magenbeschwerden, bei Blutarmut, Körperschwäche und besonders geeignet für Rekonvaleszenten. Er ist appetitanregend und erweckt in hervorragendem Maße die Lebenslust bei Jung und Alt.

Die Produktion sämtlicher unserer Tokajer Weine steht unter städtischer Kontrolle und wurden einzig und allein diese Weine vom böhm. k. ung. Ackerbauministerium als Medizinalweine deklariert. Außer heilwirkend zu sein, bieten aber auch die Tokajer Weine den kostbarsten Genuss.

Um nun Jedermann die Möglichkeit zu geben, diese Perle aller Weine der Erdenrunde genießen zu können, haben wir uns veranlaßt gesehen, zwei Kollektionen als Kostproben in sorgfältigster Weise zusammenzustellen, welche wir nach jeder Post- oder Bahnstation des Deutschen Reiches zum Versand bringen, u. zw.:

**Kollektion Nr. I. (Post-Sendung.)**  
 1 Flasche 0,5 L. fünfjähr. Medizinal Samorodner  
 1 Flasche 0,5 L. achtjähr. Med. Samorodner Bouquet  
 1 Flasche 0,5 L. neunjähr. " " "  
 1 Flasche 0,5 L. fünfjähr. " Ausbruch (naturstf.)  
 1 Flasche 0,5 L. achtjähr. " Ausbruch (naturstf., fett)  
 Mark 17.— gegen Nachnahme, oder vorherige Einsendung des Betrages. Franko Emballage, franko Fracht; Außer ca. 2 Mark Zollespesen, keine weiteren Auslagen!

**Kollektion Nr. II. (Bahn-Sendung-Eilgut.)**  
 4 Flaschen 0,5 L. fünfjähr. Medizinal Samorodner  
 4 Flaschen 0,5 L. achtjähr. Med. Samorodner Bouquet  
 4 Flaschen 0,5 L. neunjähr. " " "  
 4 Flaschen 0,5 L. fünfjähr. " Ausbruch (naturstf.)  
 4 Flaschen 0,5 L. achtjähr. " Ausbruch (naturstf., fett)  
 Mark 65.— franko Emballage, franko Fracht bis zur Grenzstation. Zahlbar binnen 30 Tagen vom Fakturdatum. Zollespesen ca. 8 Mk. hat der Besteller separat zu entrichten, wie auch die ca. 3 Mk. Betrag. Fracht von der Grenz- bis zur Ankunftsstation. Kostprobe anlehnt den vorwiegendsten Gourmand zu Nachbestellungen.

Preisliste über unsere Weine in Gebinde und Boutellen auf Verlangen gratis und franko.

**Gesellschaft Tokajer Weinproduzenten A.-G.**

„Vertriebs-Abteilung“  
 Budapest, V., Lipót-körut Nr. 2.  
 Prämiert in den meisten Staaten.  
 Dank- und Anerkennungsschreiben von hohen und höchsten Herrschaften.  
 Präsident der Aktiengesellschaft:  
 Sa. Durchlaucht, Herr Herzog Ludwig von Windisch-Grätz.  
 Angebautes Weingartenareal: 9000 Kat. Joh.  
 Jahresproduktion: 100.000 Hektoliter.

**Wiener Schuhwaren-Geschäft**

Bautzner Str. **F. Hossa**, am Markt,  
 empfiehlt sein  
 reichhaltiges Lager nur guter, dauerhafter,  
 moderner, erstklassiger Fabrikate.  
 Sehr preiswert! — Sehr preiswert!  
 Eigene Mass- und Reparatur-Werkstatt.

**Zahn-Atelier Burkhardt.**

Bautzner Straße 21, Ecke Markt.  
 Zahnziehen in lok. Betäubung.  
 Moderner Zahnersatz, Plomben.

**Atelier für moderne Photographie**

**Hermann Schulze**

Bischofswerda I. Sa.  
 Hohe Straße Nr. 4, am Bahnhof.

Nur gediegene, künstlerische  
 Arbeiten bei mäßigen Preisen.  
 Spez.: Kinder- und Gruppenbilder.  
 Vergrößerungen und Vervielfältigungen nach jedem Bilde.

**Vermessungsarbeiten**

jeder Art führt aus  
**Albert Hirche,**  
 staatl. gepr. und verpfl. Geometer,  
 Bischofswerda, Markt 17.

**Dreisterner Dach-**

ziegel in schönen unvergänglichen Farben, Pflasterklinker mit 8 Kuppen für Durchfahrten, Ställe, Höfe etc. Riansteine, Eisenklinker, poröse Voll- und Lochziegel, Chamotte-Ziegel empfiehlt:

**Paul Arnold,**  
 Dampfziegelei Dreistern bei Bautzen.  
 Quarzsandgruben.  
 Fernsprecher: Amt Bautzen No. 11.

**Harthölzerne zweiteil. Riemen- u. Seilscheiben, moderne Transmissionen,**



liefert sauber, gut und billig  
**W. A. Kegel,**  
 Mühlen-Baugeschäft,  
 Rathewalde, sächs. Schweiz.  
 Berechnungen unentgeltlich.

Preislisten gratis.

Vorzüglich geeignet als Gelegenheits- u. Weihnachtsgeschenke.

Vorzüglich geeignet als Gelegenheits- u. Weihnachtsgeschenke.

# E. Eichbaum's Tanz-Institut

## Bautzen, Neugraben 1, I.

Hochgeehrten Damen und Herren von **Bischofswerda und Umgebung** zur gefl. Mitteilung,  
dass der nächste Unterricht für

**Tanz- und feine Umgangsformen**

Montag, den 19. September, beginnt.

Ich werde Montag, den 12. September, von 6-9 Uhr im „Hotel König Albert“  
anwesend sein, um geschätzte Anmeldungen entgegenzunehmen.

Hochachtungsvoll **L. Eichbaum,**  
Lehrerin für Tanz und feine Umgangsformen am Gymnasium,  
Ober-Realschule, Kath. Seminar u. höhere Handelsschule zu Bautzen.

**Fritz u. Helene Scholz**

Altmarkt 21

empfehlen sich den geehrten  
Herrschaften zur Ausführung  
elegantester und einfachster

**Frisuren.**

Vereinigen zur Anfertigung von  
Theater-Frisuren.

Für Damen separat.  
Eingang im Hause.  
Saub. aufmerksame Bedienung.

**Pony-Wagen**

mit abnehmbarem Bod., nur  
einige Male gefahren, verkaufen  
**Haller & Co., Sebnitz i. S.**

# Schützenhaus.

Sonntag, den 4. September:

**Grosses Zither-Konzert,**

ausgeführt vom Zitherklub „Edelweiß“.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pfg.  
Vorverkauf 30 Pfg. bei Herrn Böhner, Markt,  
— und Herrn Riech, Dresdner Straße.

**Nach dem Konzert feiner BALL.**

Einem recht zahlreichen Besuch sieht entgegen  
**Max Schröder.**

**Hotel goldne Sonne.**

Sonntag, den 4. September, von nachm. 5 Uhr an:

**Starkbesetzte Ball-Musik.**

**Restaurant „z. Stadtbad“.**

Sonntag, den 4. September:

**Ernte-Fest.**

Mit selbstgebackenem Kuchen und ff. Kaffee werden bestens  
aufwarten und laden freundlichst ein **Otto Löhnert u. Frau.**

**Restaurant Fürst Bismarck**

Montag, den 5. September:

**Doppel-Schlacht-Fest,**

wozu ergebenst einladet **Wag Gärtner.**

**Gasthof Neuer Anbau.**

Sonntag, den 4. September:

**Ernte-Fest,**

von nachm. 4 Uhr an:

**Starkb. Ball-Musik.**

Mit selbstgebackenem Kuchen und ff. Kaffee wird bestens  
aufwarten und laden ergebenst ein **Max Haufe.**

**Erbgericht Pohla.**

Sonntag, den 4. September:

**Schulfest u. Erntefest,**

Abends: **BALL-MUSIK,**  
wozu ergebenst einladet **G. Gottlicher.**

**Franz Hartmanns Tanz-Lehr-Institut.**

Geehrte weitere Anmeldungen für meinen

**Extra-Kursus**

erbitte ich gefälligst bald. — Zum Ball werde ich einen Kostümtanz  
einbringen: „La Coquette“, im Rokoko oder Biedermeierkostüm.

Dienstag, den 6. September, im Schützenhaus Übungsauss.  
Damen 7 Uhr. — Herren 8 Uhr.

Erstklassiger Unterricht.

Hochachtungsvoll **d. O.**

**Gasthof Goldbach.**

Sonntag, den 4. September:

**Erntefest.**

Mit ff. Kaffee und selbstgebackenem  
Kuchen werde ich bestens aufwarten  
und laden ergebenst ein **E. Näther.**

**Erblohngericht  
Gellsmannsdorf.**

Sonntag, den 4. September:

**Erntefest u. Ballmusik,**

von nachm. 3 Uhr an:

**Preis-Schießen,**  
wozu ergebenst einladet **H. Leuner.**

**Erbgericht Schönbrunn.**

Sonntag, den 4. September:

**Ernte-Fest,**

von nachm. 4 Uhr an:

**Starkb. Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet **H. Schöffa.**

**Gasthof z. Elephanten,  
Rothauslitz.**

Sonntag, den 4. September:

**Starkb. Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet **B. Neuhäuser.**

**Gasthof Medowitz.**

Sonntag, den 4. September:

**Starkbesetzte  
Ballmusik.**  
Hierzu laden freundlichst ein **Rich. Winkler.**

**KINO**

Heute vollständig  
neues Programm.

**K. S. Militärverein.**

Bischofswerda.

Die Billets für die zu diesem Sonntag  
stattfindenden **Kinderfest** ange-  
meldeten Kinder sind beim Vorsteher  
Schöcherer abzuholen. **D. V.**

**103er** Montag, 5. Septbr.,  
abends 7/9 Uhr:

**Monatsversammlung**  
im Schützenhaus.  
Um zahlreichen Be-  
such bittet **Der Vorstand.**

**Gebirgsverein.**

Ortsgruppe: Bischofswerda.

Die Ortsgruppe **Rathes-**  
des Gebirgsvereins für die  
schweizerische Schweiz ladet die hiesige  
Ortsgruppe zur diesjährigen

**Hauptversammlung,**  
sowie zu der am Vorabend stattfindenden:

**Fest-Äneide**

hierdurch ein.  
Alles Nähere ist aus der letzten  
Nummer unseres Vereinsorgans er-  
sichtlich. **Der Vorstand.**

Wie versprochen, bringen wir im Nachfolgenden die Gedenkrede vom Herrn Schuldirektor Jochen im freien, begeisterten und begeisterten Vortrag dargebotene Festsprache hiermit im Wortlaute:

### Sedanrede.

gehalten am 2. September 1910 in der Schule zu Friedberg.

Von Schuldirektor Jochen.

Hochgeehrte Festversammlung! Insonderheit hochverehrte Herren Vertreter der Behörden und hochgeehrte Herren Veteranen! Beste Herren Kollegen! Liebe Kinder!

Vierzig Jahre sind verfloßen seit dem großen Tage, dessen Gedächtnis wir heute feiern, seit jenem Tage, den seinezeit der Kaiserherold Emanuel Seibel im Sinne des ganzen deutschen Volks jubelnd und dankbaren Herzens mit den Worten grüßte:

Ruh' lass' die Gloden von Turm zu Turm  
Durch's Band frohlocken im Jubelsturm!  
Des Flammenstokes Geleucht locht an:  
Der Herr hat Großes an uns getan,  
Ehre sei Gott in der Höhe!

Und von den Bergen leuchteten die Freudenfeuer herab in die Täler, vor den Häusern aber wallten die Fahnen, und das Festgeläute der Gloden trug Freude und Dank von Haus zu Haus, von Ort zu Ort, durch's ganze Land.

Ruh' ist der Jubel verhaucht; das Feuer jener Begeisterung vom 1. Sedantage, es ist verglommen, und nur ab und zu leuchtet ein Funke auf in der Erinnerung an jene großen Tage. Die als Knaben und Mädchen damals noch nicht verstanden und nur dunkel ahnten, um wie Großes es sich handle, sie sind seitdem längst Väter und Mütter geworden, deren Söhne bereits wieder des Königs Hock getragen haben.

Und nur noch wenige von jenen verehrungswürdigen Männern leben unter uns, denen es vergönnt war, an dem glorreichen, heiligen Kriege von 1870/71 teilzunehmen. Umso mehr ist es unsre Pflicht, den Sedantag in diesem Jahre festlich zu

begehen. War der Tag heute vor 40 Jahren ganz gewiß einer der größten Marksteine in der deutschen, ja in der Völker-Geschichte, so soll die Nation an dem Hauptpunkte solchen Erinnerungstages, soll vor allem die Schule Halt machen und den Staub des Alltagslebens von den Hüfen schütteln. Denn so wie das Kirchenjahr durch seine Feste ins bürgerliche Leben Ruhe- und Weibetage hineinbringt und durch sie die wichtigsten Tatsachen der heiligen Geschichte mit allen Erlebnissen in Familie, Gemeinde und Staat fest verwachsen läßt, so muß auch für das Schulleben ein Festkalender bestehen und zwar ein nationaler, durch den wichtige Gedenktage in die lebendige Teilnahme der Jugend gezogen werden.

Darum, hochverehrte Anwesende, sind wir heute in gehobener Stimmung und dankbarer Freude hier zu einer öffentlichen gemeinsamen Schulfeier wenigstens der Oberklassen zusammengekommen, die 40. Wiederkehr des Tages von Sedan zu grüßen, um dadurch das Gefühl der Gemeinsamkeit zu beleben und einem Tage wie dem heutigen erst die rechte Weiße zu geben.

Denn — und das ist meine unumstößliche Überzeugung — wie jeder öffentlichen Feier das Bewußtsein zu Grunde liegt, daß alles Gute und Schöne den Menschen erst dann recht gelingt, wenn sie fühlen und wissen, daß sie nicht vereinzelt danach streben, so ist nicht Reden und Redenhören bei solcher vaterländischen Feier die Hauptsache, sondern die Erweckung, die Erreichung lebendigen Gemeinschaftsgefühls, des Quells, aus dem das Beste geflossen, der Wurzel, aus der das Beste erwachsen, was einem Volke, ja der Menschheit je gelungen. Und so möchte auch der heutige Festtag von neuem die lebendige Erkenntnis zeitigen, die bereits vor nun mehr als 200 Jahren ein deutscher Dichter aussprach, wenn er sagte:

„Kein Reich auf Erden hat Bestand,  
Es werde wie es wöll genannt,  
Da jeder nur für sich will leben,  
Nichts zu gemeinem nutz will gehen.“

Damals freilich, liebe Kinder, und auch noch vor hundert Jahren lieferte Deutschland selbst den Beweis für die Wahrheit des Wortes, und heute wieder regen sich überall die selbstischen Triebe

unserer Natur, jene Sondergelüste, die Feinde einer jeden größeren Gemeinschaft, der inneren Erb- und Todfeind eines mächtvollen deutschen Kaiserreichs.

Umso notwendiger ist uns eine gemeinsame Sedanfeier, die allen deutlich macht, wie nur das Gemeinschaftsgefühl aller deutschen Stämme in den unergelichen Tagen von 1870/71 uns die seit Jahrhunderten von den Besten unserer Nation heiß ersehnte, von den Dichtern im Geiste geschaut und im Liede besungene Einigung unsers Vaterlandes gebracht, die Sage, den Traum vom Wiederaufwachen des deutschen Kaiserreichs in all' seinem Glanze und all' seiner Herrlichkeit, sowie mit all' seinem tausendfachen Segen verwirklicht hat.

Bewußt werden wollen wir uns der Freude an der Größe des Reiches, das von 1806 bis zum 2. September heute vor 40 Jahren eine bejammernswerte Leidensgestalt war, mißhandelt, verachtet und verhöhnt von seinen Feinden.

Zwar, wir haben sie nicht miterlebt, die kaiserlose, die schreckliche, traurige Zeit, und die Zahl derer, die sie wenigstens zum Teil noch aus eigener Erfahrung kennen, sie wird auch von Jahr zu Jahr kleiner. Aber vergessen dürfen wir sie darum nicht, wenn wir nicht der Gefahr ausgefetzt sein wollen, das, was wir Gott sei Dank endlich, endlich haben und heute feiern, in Zukunft gering zu schätzen.

Denn nur, liebe Kinder, wer gefangen gewesen ist, weiß, welch' herrliches Gut die goldne Freiheit ist, nur wer krank, schwer krank war, weiß die Gesundheit recht zu schätzen, und nur wer alle Schrecken einer finstern Nacht durchlebt hat, weiß, wie schön der Morgenstern leuchtet.

Und darum lernen wir Geschichte und feiern wir patriotische Feste, darum lassen wir uns sagen von den Männern, die jene dunkle Nacht der traurigen, kaiserlosen Zeit mit erlebt und uns davon in Büchern erzählt haben, damit wir immer wieder aufs neue tief inwendig in uns erfahren, wie so schön, wie so strahlend doch der Morgenstern des neuen deutschen Reiches leuchtet, wie wir allein durch gemeinsames Fühlen und Handeln aus der Zerrissenheit mit ihrer Not und Schmach zur nationalen Einheit mit ihrer gesuchten Kraft gelangt sind.

### II.

Ja, das Geschlecht derer, die uns den Sedantag und damit das geeinte herrliche deutsche Reich brachten, das hat wahr und wahrhaftig gehandelt nach dem und erfüllt das markige Wort von Felix Dahn, das da lautet:

Das höchste Gut des Volkes ist das Recht.  
Das höchste Gut des Mannes ist das Volk.

Ja, das höchste Gut des Mannes ist das Volk. Das ist die Sprache des letzten heiligen Kriegs, das lehrt uns der Tag von Sedan.

Allen voran standen Deutschlands Fürsten. Freiwillig und einmütig verzichteten sie auf einen großen Teil ihrer Vorrechte, wurden sie zu Bannerträgern der völkischen, der deutschen Idee, fühlten sie sich als dienende Glieder der Nation und stellten sie sich an die Spitze ihrer Heere und unter das Oberkommando Preußens. Alles waren sie bereit zu opfern für die heilige Sache des Volkes.

Das Vaterland rief. Da empfand auch jeder andre Deutsche, von den geistigen Führern der Nation bis zum einfachsten Arbeiter herab: Das höchste Gut des Mannes ist das Volk. Wie ein Mann, wie ein Leib und Geist, so zogen sie hinaus in Frankreichs Gefilde, unter dem Donner der Geschütze und im Wüten und Brüllen der Schlachten ihre Gesundheit, ihr Blut, ihr Leben zum Opfer bringend, Frau und Kind, Eltern und Braut, Haus und Herd, von jeher den Deutschen sonst die liebsten Güter, alles, alles ließ man im Stich. Jeder einzelne fühlte, wußte und pries es:

Das höchste Gut des Mannes ist das Volk,  
Das höchste Gut des Volkes ist das Recht.

Und das Recht des Volkes hatte der Erbfeind anzutasten gewagt. Für das Recht des Volkes stritt man. Für sein Recht opferten sich tausende und abertausende von Volksgenossen. Und zu seinem Rechte verhalf dem Volke endlich auch das stärkste von allen Gefühlen, das der Gemeinsamkeit aller Deutschen gegen den Erbfeind. Der Tag von Sedan ist seine Frucht. Im gewaltigen gemeinsamen Ringen wurde Frankreich zu Boden geworfen, die mächtvolle deutsche Einheit errungen und das große, heilige deutsche Reich begründet.



I. Der Zar (1) und der Grossherzog (2).

II. Die Zarin (1) und die Grossherzogin (2).

III. Die Ehrenparade vor dem Friedberger Schloss.

Die Ankunft des Zarenpaares in Friedberg (Hessern)

Die russische Kaiserfamilie, die im Friedberger Schlosse ihrer nahen Verwandten, der heftigen Großherzogfamilie, mehrere Wochen zubringen gedenkt, traf am Nachmittage des 30. August in dem heftigen Städtchen ein. Die hohen Gäste wurden auf dem Bahnhof von dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen begrüßt und fuhren dann durch die festlich dekorierten Stra-

ßen zum Schlosse. Auf dem Wege bildeten die Kriegervereine Salier. Das Publikum begrüßte das Zarenpaar überall respektvoll. Obwohl der Empfang auf Wunsch des Zaren keizerlei offiziellen Charakter trug — der Zar wünscht als Privatmann zu reisen und trug auch einen Zivilanzug — gab es für das Publikum genug zu sehen.

Scholz  
gehornten  
Ausführung  
fachster  
en.  
ung von  
n. . . . .  
n Haus.  
dienung.  
ngen  
od, nur  
verkaufen  
ebnitz I. &  
la.  
est,  
IK,  
her.  
titut.  
stänztanz  
astunde.  
O  
ndig  
mm.  
rein.  
Sonntag  
ange  
Vorsteher:  
V.  
Septbr.  
Uhr:  
mmilung  
nhau  
en Be-  
and.  
ein.  
berda.  
athen:  
ir die  
hiefige.  
ing,  
benden:  
ne

Wie unter ihm das Wort des Volkes in ungeahnter Weise gebietet, wie im neuen deutschen Reiche das Recht der Gemeinsamkeit und des einzelnen fortgesetzt gewachsen und immer noch wächst, das wissen wir alle. Und wenn es trotzdem viele unserer Volksgenossen gibt, die undankbaren Sinnes und verständnislos für die Großtaten der Väter und die Riesenschritte in Kultur und Volkswohlfahrt beiseite stehen, so wollen wir uns von ihnen die Freude am wiedererstandenen deutschen Reiche nicht trüben oder gar nehmen lassen. Wir wissen, welcher Segen für unser Volk aus ihr fließt, und bekennen laut und eindringlich:

Das höchste Gut des Mannes ist das Volk,  
Das höchste Gut des Volkes ist das Recht.  
Männer wie Bismarck, Moltke und Roon, Wilhelm I. und Friedrich III., König Albert und König Georg, ebenso eure Väter und Großväter, liebe Kinder, sie alle sind uns leuchtende Vorbilder in der Liebe zum Volke, zu seinem Rechte und wie ich als drittes noch hinzufügen möchte — auch zu seiner Sprache. Denn durch sie ist das Deutsche zur Weltsprache geworden, der sich auch unsere Brüder im Auslande nicht mehr schämen. Wo sie früher mit der Muttersprache in den meisten Fällen auch ihre deutsche Art ablegten — „des Volkes Seele lebt in seiner Sprache“, wer sie verleugnet, verlernt bald auch deutsches Fühlen und Handeln — da sind die Deutschen draußen in der Fremde seit Sedan stolz auf ihr Volkstum und ihre Sprache.

So haben uns die siegreichen Streiter von 70/71 nicht nur unser geliebtes Germanien deutsch erhalten und die Reichsländer dazu zurückerobert, sondern sie haben, was vielleicht ebenso viel wert, auch die tausende deutscher Brüder über dem Weltmeere drüben in aller Herren Länder mit ihrer Sprache und darum auch mit ihrem Denken, Fühlen und Wollen an die deutsche Heimat angegeschlossen und so ein großes geistiges Deutschland geschaffen. Wer von uns allen hätte vor Sedan auch nur für möglich gehalten, daß die Deutschen über dem Meere noch einmal singen würden:

„O Deutschland, von all deinen Kindern liebt  
keines dich so sehr  
Als wir, die fern von dir sind, die Deutschen überm  
Meer.  
Du bist uns mehr als Mutter, du bist unsers  
Lebens Ruh,  
Du bist unser Träumen und Lachen, unsrer Arbeit  
Segen bist du.  
Du sehest dem rastlosen Wagen bedächtig Maß  
und Zeit,  
Du weist dem hastigen Blinde den Weg zur  
Ewigkeit.“

Darum, hochgeehrte Festversammlung, immer und immer wieder: die Sprache des glorreichen

Volkes von 1870/71, die Sprache des morgigen Tages von Sedan, des gewaltigen, gewaltigen und erhebenden Singens unsrer Väter und Großväter, mit Blut und Eisen geschrieben, in unser aller Herz, ins deutsche Volks Herz unerbittlich eingeschrieben, ist die:

„Das höchste Gut des Mannes ist das Volk,  
Das höchste Gut des Volkes ist das Recht,  
Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.  
Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu  
Hand uns der Tag —  
Gott Lob und Dank dafür!

### III.

Hoffen wir, daß man dereinst auch vom Geschlechte unsrer Tage so singen und sagen, daß es auch von uns und euch, liebe Kinder, so heißen darf. Geloben wir deshalb in dieser festlichen Stunde im dankbaren und begeisterten Aufblick zu den Taten unsrer Väter:

„Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu  
Hand sie der Tag, soll jeder Tag uns finden.“  
Nicht wissen wir, ob über kurz oder lang auch der Tag für uns kommt, da wir die Treue zum Volke mit dem Schwerte in der Faust zu beweisen haben werden — Gott wolle es gnädig verhüten! aber das eine wissen wir, daß unser Volk auch in den Friedenstag der Gegenwart und Zukunft immer notwendiger der Treue eines jeden von uns bedarf, weß Stammes, weß Namens und weß Alters er immer auch sei.

Worin aber, so frage ich, soll die Treue bestehen? Ich antworte: In der Pflege des Pflichtgefühls auf vaterländisch-christlichem Boden im Kreise der Familie, in der Schule, im Leben der Gemeinde und des Staates. Nur ein in solchem Pflichtgefühl erzogenes Geschlecht, pflicht-treue, fromme und vaterländisch gesinnte Männer und Frauen geben die Gewähr, daß Deutschland auch in Zukunft befähigt bleibt, seine gewaltige weltgeschichtliche und nationale Aufgabe zu erfüllen. In sich fromm, stark und frei wird es ihm ebenso am ehesten und besten gelingen, seinen vielen und großen sozialen Pflichten gerecht zu werden, auch fernerhin in der Lösung der sozialen Frage an der Spitze aller Kulturenationen zu marschieren. Ein glückliches Deutschland wollen wir, wahres Glück aber des einzelnen wie des Volkes wächst und erblüht nur aus einem nie verlassenden Pflichtgefühl.

Wir Lehrer suchen es an der uns anvertrauten Jugend, der Zukunft und Hoffnung unseres geliebten Volkes, zu erreichen, indem wir sie von der frommen Sitte der Väter und des Vaterhauses, vom rechten sittlich-religiösen Familiensinn allmählich hinführen zum frommen, starken Glauben an den Vatergott unsers Heilandes, seine Gesinnung in den Kindern lebendig machend.

an im Schulleben an rechte Kameradschaft, an Liebe zu einander und an unbedingte Wachhaftigkeit, sowie an Selbstständigkeit im allgemeinen und gegen das Alter, an Fleiß, Ordnung und Pünktlichkeit zu gewöhnen.

Im weltlichen Unterricht aber, den wir in Zukunft in Geschichte und Sprache noch deutscher, noch völkischer gestalten werden, ist es unser heißes Bemühen, die Kinder durch Anspannung ihrer gesamten Kräfte, durch Tätigkeit zur Arbeit und Arbeitsfreudigkeit, durch Selbstständigkeit zur Selbstständigkeit unter grundsätzlicher Betonung alles Heimatlischen in Natur und Kunst von Jahr zu Jahr immer praktischer fürs Leben auszurüsten.

Aber nicht nur nach der technischen und rein geistigen Seite hin gilt es die Jugend wehrhaft zu machen, unsre Sorge gilt besonders auch der körperlichen Gesundheit und Erhaltung der Kinder. Die Hygiene des Schulhauses und des Schulbetriebes im allgemeinen, Gesundheitslehre und Küchenchemie, Turnen, Baden, Schwimmen, Wandern, Eislaufen, Radeln und Spielen, alles das beweist, wie die Schule darauf bedacht ist, ihre Aufgabe an dem heranwachsenden Geschlechte immer vollkommener zu erfüllen.

Auch das Sebangelübde der Lehrer ist also: Das höchste Gut des Mannes ist das Volk, das höchste Gut der Lehrer ist das junge Volk. Wollen wir uns dessen, liebe Herren Kollegen, jederzeit bewußt bleiben!

Ihr aber, liebe Kinder, achtet, schätzt und liebt die Schule nächst euerem Elternhause als euren besten Freund! Gelobt am Seantage, uns von Tag zu Tag immer noch bessere Schüler und Schülerinnen zu werden, die ihre kleinen Pflichten täglich genauer und freiwilliger zu erfüllen bestrebt sind. Hierin vermögt ihr am besten die rechte Vaterlandsliebe zu zeigen. Und nur auf die Weise werdet ihr allmählich euren Vätern und Müttern gleich, tüchtige Volksgenossen, auf die das Vaterland stolz sein und auf die es in den Tagen der Not zählen kann, die auch von sich dermaleinst behaupten können:

Das höchste Gut des Mannes ist das Volk,  
Das höchste Gut des Volkes ist das Recht,  
Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.  
Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu  
Hand uns der Tag, soll jeder Tag uns finden.

In dieser Hoffnung, hochverehrte Anwesende, liebe Kinder, wollen wir uns des Besitzes unsrer gegenwärtigen Kraft freuen und uns nicht durch den Blick auf betrübende Zeitergebnisse und zeitlich mangelhafte Verhältnisse im politischen Leben berirren lassen. Wie der einzelne Mensch zu seiner Erziehung einiger Jahrzehnte bedarf, so wird eine Nation erst in Jahrhunderten erzogen, und

### Buntes Feuilleton.

Soll man Kindern Geld geben? Wie oft geben wohlmeinende Menschen Kindern für kleine Dienstleistungen einige Pfennige oder Groschen, ohne sich zu überlegen, ob sie den Kindern damit in Wahrheit nützen oder schaden. Kindern Geld in die Hand zu geben, kann gewiß von erzieherischem Werte sein, wenn die Erzieher davon wissen und die Verwendung des Geldes kontrollieren können. Wenn das Kind ab und zu über kleine Geldbeträge frei verfügen kann, wird es am besten lernen, seine Triebe und Gelüste zu zügeln, sich selbst zu beherrschen und rechte freiwillige Sparsamkeit zu üben. Bekommt das Kind aber Geld in die Hand, von dem der Erzieher nichts erfährt, so wird es oft in unsinniger Weise oder gar zum Schaden der Kinder verthan. Daß es die Kinder für Räschereien ausgeben und sich den Wagen verderben, ist oft das Gelindeste, ich habe es auch schon erlebt, daß sich größere Knaben Zigaretten und Bier dafür kaufen, oder sie verwenden es zur Erwerbung von Schmutz- und Schundliteratur, oder liehen sich im Kino für ihr gutes Geld ihre Phantasie überreizen und alles alles feinere Empfinden ertöten. Wie soll man nun die Kinder für kleine Dienste, Wegelaufen und dergleichen entschädigen? Darüber schreibt ein Lehrer des „Dresdn. Anz.“ und berichtet über eine in Dresden eingeführte nützliche Einrichtung, welche in ähnlicher Weise auch anderwärts durchgeführt werden könnte: Zu meiner Kinderzeit gab es in Dresden eine recht nützliche Einrichtung für solche Zwecke, das waren die Sparkarten und Sparmarken der Dresdener Sparkasse. Aus welchen Gründen diese später abgeschafft worden sind, ist mir unbekannt. Heute bietet uns aber der deutsche Verein für Volkshygiene ein ähnliches Mittel in Gestalt seiner Wandersparmarken. Diese Marken im Werte von 10 S sind in zahlreichen Verkaufsstellen, die durch Plakate kenntlich sind, zu haben. Eine entsprechende, von einem

Dresdener Künstler entworfene Spartarte, die 30 Marken aufnehmen kann, wird umsonst geliefert. Die durch Aufkleben von Marken gesammelten Beträge werden bei den Ferienwanderungen des genannten Vereins in Zahlung genommen. Sollte ein Kind von hier verziehen oder durch Gesundheitsverhältnisse gehindert werden, an einer der Wanderfahrten teilzunehmen, so wird der volle Betrag für die Marken auf Antrag der Eltern zurückgezahlt. Hierin hat man also ein Mittel, womit man den Kindern eine echte und nützliche Freude machen kann. Für die gesparten Groschen kann das Kind an einer der kleineren oder größeren Wanderfahrten teilnehmen und wird mit gestärktem Körper und erfrischem Geist heimkehren. Wer also öfter in die Dage kommt, Kindern etwas geben zu müssen, der versorge sich mit solchen Wandersparmarken, die kann man leicht im Geldtäschchen bei sich tragen und hat sie jederzeit so gut wie bares Geld zur Verfügung.

Der Thüringer Hof in Leipzig. Der echte Leipziger ist stolz auf seinen Thüringer Hof; er weiß, daß die Stadt an ihm eine Lebenswürdigkeit hat, dergleichen es auswärts nicht gibt. Wenn er daher auswärtigen Besuch bekommt, so versäumt er wohl nicht leicht, ihn hinzuführen. Das Reichsgericht und das neue Rathaus, das Völkerschlachtdenkmal und Ringers Beethoven, das alles braucht man nicht unbedingt gesehen zu haben, es liegt ja in jeder Buchhandlung photographiert aus. Aber den Thüringer Hof, heißt es, den muß du gesehen haben, nicht bloß das Haus von außen, sondern auch von innen, und das ganze Treiben darin. — Man hat den Thüringer Hof in Leipzig mit dem Münchener Hofbräuhaus verglichen. Der Vergleich trifft aber doch nur insofern zu, als es hier wie dort einen guten Tropfen gibt und hier wie dort der Verkehr dieselbe Mischung der Stände, des Nährstandes, des Wehrstandes und des Lehrstandes, in allen ihren Arten

und Abstufungen zeigt. Aber weiter besteht keine Ähnlichkeit. Oder wo wäre im Hofbräuhaus eine solche Menge behaglicher kleiner Räume, deren sinnige und stimmungsvolle Ausstattung schon ihre Namen ahnen lassen eine Volksschlucht, ein Kurgewölbe, eine gute Stube, ein Luthertzimmer, ein Nordstübchen, ein Refektorium, ein Hörzimmer, ein Wagneraal, eine Turnerstube, eine Kantorei und neuerdings sogar ein Karzer? Das Hofbräuhaus ist eine riesige Brauhauschenke, die mehr von den Fremden als von dem Münchener selbst aufgesucht wird, eine Kuriosität, ein eingebildetes Vergnügen. Der Thüringer Hof ist eine Gastwirtschaft, in der den Besucher bei aller Volkstümlichkeit doch sofort eine anständige Atmosphäre umgibt. In der Verbindung eines Gastwirtschaftsbetriebes großen Stiles mit kleinbürgerlich patriotischer Sitte liegt das Geheimnis des großen Erfolges des Thüringer Hofes, die den unzähligen Freunden des berühmten Hauses eine angenehme Erinnerung an froh und gemächlich verlebte Stunden werden wird.

Wieviel Frauen in der Heilskunde tätig sind. Die neue Ermittlung des Personalstandes der pharmazeutischen Anstalten und des pharmazeutischen Personals hat nach den vorläufigen Zusammenstellungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes festgestellt, daß einer Gesamtzahl von 30 558 Ärzten nur 85 weibliche Ärzte gegenüberstehen. Von diesen üben nur 52 Privatpraxis aus, während 33 ausschließlich in und für Anstalten ärztlich beschäftigt sind. Weibliche Zahnärzte zählte man 32 bei einer Gesamtzahl von 2267 approbierten Zahnärzten, Zahntechniker waren 651 weibliche bei einer Gesamtzahl von 8546; Gehilfen der Zahnheilkunde zählte man 153 weibliche. Unter den sogenannten Heilbedienten, einschließlich der Rasfeure, wurden 3150 weibliche Personen festgestellt. Eine besonders starke Zunahme ergibt sich für die berufsmäßigen Krankenpfleger, denn die Zahl

Das Besondere eines Volkes zur Männlichkeit geht langsam und geht meist durch harte Schicksale; aber der höchste Gewinn ist die in schweren Prüfungen gestählte männliche Kraft. Wollen wir sie uns nicht durch verführte Jünglingsströme von einer goldenen Zukunft schwächen lassen!

Möge im Gegenteil die Kraft des deutschen Volkes militärisch immer fester, kulturell immer weiter und national-ökonomisch immer reicher werden. Im übrigen:

„Für jeder lern' sein' Besten.“

So wird es wohl im Hause, hoch im Hause der Familie und Schule, wie auch im Hause der Gemeinde und des Staates.

In diesem Sinne bitte ich Sie alle, hochverehrte Anwesende, auch euch, liebe Kinder, sich jetzt mit mir in der lebendigen Erinnerung an Sedan in frommen Segenswünschen für das Wohl unsers über alles geliebten deutschen Vaterlandes zu vereinen und einzustimmen in den brausenden Ruf: Deutschland, Deutschland über alles! Land und Volk, König und Kaiser.

Sei leben hoch, hoch, hoch!

### Vermischtes.

— Eine typhusähnliche Epidemie ist in dem Dorfe Lutterberge bei Kassel aufgetreten. Einige 20 Personen liegen an lebensgefährlichen Magen- und Darmkrankheiten danieder, darunter mehrere hoffnungslos.

— Einbrecher und Eisenbahnfrevler. In Sohrau (Oberschlesien) wurde eine aus den Gelegenheitsarbeitern Foizil, Hoinke und Adamel bestehende Einbrecherbande verhaftet. Aus einigen Nebenarten des Foizil schöpfe der Bahnhoftorwächter Jula Verdacht, daß die Einbrecher auch den Eisenbahnunfall bei Ballowitz, der infolge Verschlämmung durch starken Gewitterregen entstanden sein sollte, in verbrecherischer Weise verursacht haben. Foizil gestand, daß er mit seinen Komplizen an der Unfallstelle eine Aufschüttung von Sand und Kies vorgenommen habe. Wie Foizil weiter angab, hätten sie die Tat verübt, um von der Eisenbahnbehörde eine Prämie für Rettung verunglückter Personen zu erhalten.

— Von der Flut überrascht. Zwei Knaben, die heimlich an einer abgelegenen Stelle bei Lofens (Oldenburg) ins Watt gegangen waren, wurden von der herankommenden Flut überrascht. Während es dem einen gelang, sich noch rechtzeitig an Land in Sicherheit zu bringen, fand sein Kamerad, dessen Eltern aus Düsseldorf in Lofens zur Erholung weilten, den Tod in der Flut. Die Leiche wurde noch im Laufe der Nacht geborgen.

— Flieg von 29 577 bei der letzten Zählung auf 68 818. Dem Geschlecht nach wurden 12 831 männliche und 55 987 weibliche Krankenschwäger ermittelt. Die Zahl der Geburten betrug 37 738 gegen 37 028 im Jahre 1898. Auf je eine Geburten kamen noch bei den letzten Aufnahmen übereinstimmend 54,8 Geburten. An nicht approbierten, mit Behandlung kranker Menschen berufsmäßig beschäftigten Personen wurden 1322 weibliche, darunter 14 Ärztinnen ermittelt. Von den approbierten Gehilfen der Apotheker waren 2 weiblichen Geschlechts, von den nichtapprobierten 5; außerdem zählte man zehn weibliche Lehrlinge.

— Eine Maschine zum Frankieren von Briefen ist jetzt in London konstruiert worden, um das zeitraubende Aufkleben einzelner Briefmarken auf eine Anzahl von Briefmarken abzukürzen. Die Maschine besitzt etwa die Größe einer Schreibmaschine und wird durch Auf- und Abbewegen eines Hebels betätigt, während nacheinander die Briefe eingelegt werden. Jeder frankierte Brief wird selbsttätig ausgeworfen und fällt in einen bereitgestellten Korb, ohne daß der mit der Maschine Beschäftigte sich darum zu kümmern braucht. Infolgedessen können auf der Maschine in einer Stunde etwa 4000 Briefe abgefertigt werden. Die Briefmarken werden in Reihen von sechs Stück auf eine Walze gerollt und von diesem Streifen abgetrennt, wobei sie auf einen seitwärts verschiebbaren Wagen gelangen. Vor dem Aufkleben werden die Marken gelocht, angefeuchtet und gleichzeitig gezählt. Eine besondere Vorrichtung verhindert daß auf einen Brief versehentlich mehr als eine Marke aufgeklebt wird.

— König und Hirtenknabe. In ausländischen Blättern kursiert ein reizendes Geschichtchen, in dem der jugendliche König Manuel von Portugal und ein portugiesischer Hirtenknabe die Hauptrolle

spielen. Während einer Motorfahrt in der Umgegend von Busaco, wo König Manuel gegenwärtig eine Brunnenkur gebraucht, begegnete ihm und seinem Gefolge ein auffallend hübscher Hirtenknabe. König Manuel plauderte eine ganze Weile mit dem Knaben, der ohne Scheu alle Fragen beantwortete. Jeder hatte aber die Gewißheit, daß das Kind nicht abnte, wer mit ihm sprach. Als Manuel sich erkundigte, ob er schon lesen könne, erwiderte der Junge ehrlich: „Nein, aber meine Mutter hat mich das Ave Maria gelehrt, und jeden Abend erinnert sie mich daran, daß ich ein Ave für die Seele des toten Vaters und eins für den König bete, der in Lissabon erschossen wurde.“ Eine tiefe Rührung bemächtigte sich des jungen Regenten bei diesen schlichten Worten. Er zog sein Taschenbuch hervor, schrieb ein paar Worte auf und reichte dem Kinde das Blatt mit dem Bedeuten, es seiner Mutter zu geben, damit diese es zum Vorpriester bringe. Der würde ihr vorlesen, was darauf stünde. Die Frau tat, was ihr Söhnchen bestellte, und der Geistliche verkündete der Erstaunten, daß König Manuel eigenhändig auf den Bettel geschrieben habe: „Gesegnet seien alle Eltern, die ihre Kinder so erziehen. Manuel Rex.“ Gleichzeitig überreichte der Priester dem armen Weibe eine Geldsumme, die der König inzwischen zu dem Zweck gesandt hatte.

— Der Elefant als Helfer in der Not. In der Berliner Straße in Pankow hatte sich ein hochbeladener Wagen mitten auf den Straßenbahngleisen festgefahren und sperrte vollständig den Verkehr der Elektrischen, die sich bald in langen Reihen zu beiden Seiten angesammelt hatten. Alle Versuche, den Wagen wieder flott zu machen, waren vergebens, selbst ein Doppelsperrspann vermochte nichts auszurichten. Da erschien ein Angestellter des zurzeit in Pankow gastierenden Zirkus Gatlé mit einem der dressierten Elefanten. Schnell legte der gelehrige „Jumbo“ seinen dicken Kopf hinten an den Wagen und schob ihn, von einem begeisterten Gallo der Menge begleitet, von den Gleisen herunter. Dann trabte der Helfer in der Not wieder nach Hause.

— Das Gespenst von Donauwörth. Hier wurde in letzter Zeit ein Gespenst beobachtet, das in den Nachtstunden mit einer brennenden Laterne lautlos und furchterregend auf der Stadtpromenade hin und her ging. Zwei herzhafte Einwohner packten dem Gespenst, bis an die Zähne bewaffnet auf, und es stellte sich heraus, daß es ein friedfertiger Angler war, der sich Regenwürmer zum Fischfang suchte!

— Schweres Einsturzungsunglück. Beim Neubau des Postgebäudes in Jglau (Mähren) stürzte infolge von Unterauswühlungen durch die Regengüsse der letzten Tage ein Kellergewölbe ein. Eine Anzahl Arbeiter wurden von dem mehrere Meter hohen Schutt begraben. Zwei davon wurden als gräßlich verstümmelte Leichen geborgen, zwei andere schwer verletzt aufgefunden. Man glaubt, daß sich unter dem Schutt mehr als sieben Arbeiter befinden, da die Arbeiter nach der Katastrophe panikartig die Flucht ergriffen und nicht mehr zur Baustelle zurückkehrten, weshalb jede Uebersicht über die Vermissten fehlt.

— Russische Beamte bei der Arbeit. Alle Untersuchungen und Verhaftungen in Rußland sind erfolglos. Der Beamte stiehlt weiter und schont dabei weder Freund noch Feind. Man meldet von einem Gerichtsvollzieher, der nach einem Trinkgelage in der Wohnung seines Freundes diesem die Geldtasche stahl. So gewöhnt ist das russische Volk an das Stehlen seiner Beamten, daß der Bestohlene und der Dieb ruhig die besten Freunde bleiben. Einem Rechtsanwalt hingegen wurde es

nicht einen Augenblick los. So sitzen die Mütter ganz in sich gesammelt, ein Bild wunschlosen Friedens, ein Bild völlig versunkener Innigkeit. Nur manchmal rücken sie den kleinen Körper des Kindes ein wenig von ihrer Brust und schauen in die witzigen Kinderaugen. Dann küssen sie dem Jungen den Kopf, pressen seinen Leib noch dichter an sich und träumen ins Weite. Diese Affenmütter zanken niemals mit ihren Kindern. Sie sind ihnen ohne den geringsten Einwand recht, wie sie sind. Sie wollen sie nicht erziehen, das heißt nach eigenem Gutdünken zurechtbiegen, und diese Affenkinder erscheinen uns das Ideal der Folgsamkeit und Wahrheit, weil sie tun dürfen, was ihnen beliebt. Die Affenmutter ist von allen Gefährtinnen des Käfigs sehr beneidet. Aber kein anderes Weibchen darf ihr Kind berühren. Kaum kommt eines nahe, so dreht ihm schon die Mutter den Rücken. Wir standen lange vor dem Käfig. Plötzlich fiel uns ein spähhafter Gedanke ein. Wir hatten in übermütiger Laune ein Affenpüppchen gekauft, das lustig an einer Gummischnur auf- und niederwärts hüpfte. Wir ließen dieses postierliche Figürchen hart vor den Gitterstäben tanzen. Da griff eine begehrlige Affenhand vor entriß uns das Spielzeug. Und nun geschah etwas Merkwürdiges: das Affenweibchen drückte die Puppe an sich, küßte sie mit wahnsinniger Freude ab; aber die Puppe war leblos und kalt. Immer inniger preßte sie den kleinen Körper an ihren warmen Leib, immer wieder versuchte sie die starren Glieder geschmeidig zu lösen, immer wieder ein seltsames Staunen. Dann auf einmal ein Erkennen, genarrt zu sein, ein höhnisches Lachen, und mit plötzlichem Schwung flog die Puppe mitten ins Gesicht einer lachenden Dame. Dann verkroch sich dieser Affe. Er wurde ganz still, fast verächtlich. Er tat uns leid.

— Affenliebe. Man schreibt aus Wien: Eine solche Bärtlichkeit habe ich noch nie gesehen. In ihrem wunderschönen, weißen Käfig sitzen die Affenmütter. Rings um sie toben die Männer und die Kinderlosen. Sie turnen, raufen und schreien mit zänkischen Stimmen. Die Affenmütter aber sind ganz still. Sie hocken auf einem breiten Brett, ihre Jungen hängen an ihrer Brust, und wenn ihnen ein halgendes Rudel zu nahe kommt, suchen sie ganz behutsam einen anderen sicheren Winkel. Dabei lassen sie ihre Kinder

sehr verliert, daß er wiederholt bei seinem Hauswirt einbrach. Er wurde verhaftet und aus der Korporation der Rechtsanwältinnen ausgeschlossen.

— Zwanzigtausend Mark Führerlohn. Vere 20 000 deutsche Reichsmark erhielt jüngst ein Tiroler Führer von einer reichen amerikanischen Touristin, nachdem diese unter seiner Führung einen besonders schwierigen Berg „gemacht“ hatte. Miß Maria Stoll aus Philadelphia hat kürzlich, so schreibt der „Temp“, eine Bergtour gemacht, die von den Bergsteigern für eine der schwierigsten im Alpengebiete erachtet wird. In Begleitung des Führers Biag unternahm Miß Stoll in einer Nacht die Besteigung des Winklerturns in Südtirol, der eine Höhe von 2807 Metern hat. Die beiden Bergsteiger gelangten nach mühevoller Steigen glatt auf die Höhe. Die Besteigung des höchsten Gipfels aber, die wegen der schwierigen Gesteinbildung besondere Anstrengungen erforderte, verlangte für sich allein einige Stunden, aber um 1 Uhr nach Mitternacht standen schließlich beide oben. Die Freude über den Erfolg war bei der Touristin so groß, daß sie dem wackeren Führer die oben erwähnte Summe als Lohn überwies.

— Ein Skandal in New York. Eine sensationelle und äußerst peinliche Skandalaffäre scheint einen recht großen Umfang anzunehmen. Der Vorsitzende der Anwaltskammer von New York hat das Verlangen gestellt, daß der Rechtsanwalt Josef Choate, ehemaliger Botschafter der Vereinigten Staaten in England und einer der angesehensten und bekanntesten Rechtsanwälte der Union, aus der Liste der Anwälte gestrichen werde. Dieses Verlangen stützt er auf den Antrag eines gewissen Ernest James Ratts. Dieser klagt Choate an, daß er das Vertrauen seiner Klienten schmachvoll gebrochen habe. Choate soll angeblich in einem Prozeß an den Mandanten der Gegenpartei herangetreten sein und diesem 50 000 Dollars geboten haben, wenn in dem Prozeß ein Kompromiß zustande kommt.

= 3 1/2 Pkg.  
Echte Salem Aleikum Cigaretten.  
Zur Verbilligung der Verpackung wird diese Cigarette, außer in Cartons à 100, auch in solchen à 500 Stück Inhalt geliefert.

## Der nationale Arbeiter-Wahlaufruf

eine im Jahre 1906 gegründete Vereinigung von Arbeiterführern, welche die evangelische Arbeiterschaft zur politischen Betätigung in den bürgerlichen Parteien anregen und auf diese Parteien einwirken will, daß sie evangelische Arbeiter in die Parlamente wählen, erläßt einen Aufruf um Geldmittel zur Auffüllung seines Wahlfonds. In diesem heißt es u. a.:

„Der Nationale Arbeiter-Wahlaufruf will keine politische Partei sein, sondern in allen nationalen Parteien im politischen Interesse der evangelischen christlich-nationalen Arbeiterschaft wirken. Ferner will der nationale Arbeiter-Wahlaufruf die für seine Zwecke, insbesondere die für die Wahlagitatorien notwendigen Geldmittel, sofern diese nicht von der aufrufenden Partei getragen werden, sammeln und die Wahl der als Kandidaten aufgestellten Arbeitkollegen durch Wort und Schrift fördern.“

In diesem Sinne hat der Aufruf bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen mit erfreulichem Erfolg gewirkt. Die von ihm ausgehende Anregung wurde von mehreren Parteien beachtet. Seit dem ist in der Stille weitergewirkt worden, um die voraussichtlich im nächsten Jahre wieder stattfindenden, allgemeinen Reichstagswahlen vorzubereiten.“

Weiter beschäftigt sich der Aufruf mit der Reichstagsersatzwahl in Frankfurt-Debus, wo ein Mitbegründer des Nationalen Arbeiter-Wahlaufrufes der Arbeitersekretär Hermann Dunkel, für die Konservativen mit Unterstützung des Bundes der Landwirte und der in der Wirtschaftlichen Vereinigung zusammengeschlossenen Parteien kandidiert. Der Aufruf läßt die Erwartung durchblicken, daß Dunkel mit dem sozialdemokratischen Kandidaten in Stichwahl kommt. In diesem Falle rechnet der Nationale Arbeiter-Wahlaufruf damit, daß die liberalen Parteien dem christlich-nationalen Arbeiterkandidaten den Vorrang vor dem Sozialdemokraten geben und ersteren wählen werden. Die Wahl Dunkels würde angesichts der Tatsache, daß die noch Millionen zählende christlich und national gesinnte evangelische Arbeiterschaft Deutschlands im Reichstag unter den 397 Abgeordneten nur mit einem evangelischen Arbeiterabgeordneten vertreten seien, eine nationale Tat sein.

Um seine Bestrebungen energisch betreiben zu können, richtet der Nationale Arbeiter-Wahlaufruf „an alle evangelischen Arbeiter Deutschlands und deren Ständesorganisationen, insbesondere an die evangelischen Arbeitervereine die herzlichste Bitte um eine Beisteuer zum Wahlfonds.“

Ebenso ergeht an die Freunde der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in Stadt und Land und in allen Ständen die Bitte, den Bestrebungen des Nationalen Arbeiter-Wahlaufrufes durch gesellschaftlichen Einfluß sowie durch eine finanzielle Beisteuer zu förhern. Der Aufruf schließt:

„Angesichts der drohenden roten Flut für die nächsten Reichstagswahlen liegt eine verstärkte Vertretung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung im Reichstage im vaterländischen Interesse. Alle Zuschriften und Geldsendungen für den Nationalen Arbeiter-Wahlaufruf sind an Heinrich Schick, Eisen-Ruhr, Schützenbahn 62, zu richten. Geldbeträge können auch mittels Postkarte auf das Postkontokonto des Genannten Nr. 4053 beim Postbedienten in Köln eingezahlt werden. Hoch die christlich-nationale Arbeiterbewegung.“

## Aufruf zur Mitgliedschaft

bei der

### Genossenschaftsbank selbständiger Frauen

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Berlin - Wilmersdorf, Pfalzburgerstraße 49.

Mitglieder der Genossenschaftsbank selbständiger Frauen können alle Frauen Deutschlands und der Kolonien werden.

Die Genossenschaftsbank selbständiger Frauen gewährt ihren Mitgliedern Kredite aller Art, pflegt sämtliche Zweige des Bankgeschäftes und empfiehlt sich für Mitglieder und Nichtmitglieder zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Aufträge zu kulantesten Bedingungen. Prospekte und Statuten stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Wir richten an alle deutschen Frauen die Bitte, sich unserem Unternehmen anzuschließen, damit dasselbe groß werden, und zum Wohle aller notleidenden Existenzen wirken kann, denn nur Einigkeit macht stark.

**Der Vorstand**  
Hoffmann von Wunsch.

**Der Aufsichtsrat**  
Dr. jur. Marie Raschke. Ida Dupath.  
General Eckardt von Bonin. Dr. J. Kupfenberg.  
Veronika von Hagen, geb. von Hagen.

## Vertreter,

wenn auch geschäftlich ohne Erfahrung, aber mit Bekanntheit und Zutritt in vornehmeren Kreisen, wird zum Verkauf von Spezial-Weinen gegen Fixum und hohe Provision für Bischofswerda und Umgegend sofort aufgenommen.

Reflektanten wollen Ihre Offerte an die Gesellschaft Tokajer Weinproduzenten A.-G. Vertriebsabteilung Budapest, V., Lipótkörut 2. einsenden.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.



## Ein Sprung ins Ungewisse

Ist jeder Versuch, die bewährten Marken FREMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekanntere, billige Fette zu ersetzen. Palmöl und Palmolein werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekannteren Marken nicht geboten wird.



## Eine wahre Goldgrube

ist und bleibt der Verkauf von Fahrrädern, Nähmaschinen und Zubehörsachen der ganz hervorragenden Marke Sturmvogel, leichte Tourenräder, schnelle Rennräder, schicke Damenräder, vorzügliche Jugendräder. Alle Räder mit neuem, leichtem, verblüffend einfachen Doppelglockenlager. Nähmaschinen in allen Systemen und Ausführungen. Katalog steht gern zur Verfügung. Vertreter zu sehr günstigen Bedingungen gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel, Gebr. Grütner, Berlin-Halensee 35.

An die rechtzeitige Bestellung  
VON

## Thomasmehl

zur Düngung der  
Herbstaaten und Futterfelder  
sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke bzw. Firmenaufdruck und Gehaltsangabe versehen.



**Thomasphosphatfabriken**

G. m. b. H., Berlin W 35.



„Maxhütte“ Eisenwerke „Maximilianshütte“  
Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau I. Sa. „Maxhütte“

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

## Quartier-Billets

sind zu haben in der  
Buchdruckerei von Friedrich May,  
Bischofswerda, Markt 15.

**Aus dem Gerichtssaal.**

**Wichtige Reichsgerichtsentscheidung für  
Sach- und Schankwirte, Saalbesitzer und  
Hotelbesitzer.**

8. Haftpflichtansprüche des Gastwirts gegen eine Versicherungsgesellschaft. Eine deutsche Versicherungsgesellschaft hatte einem Schank- und Gastwirt, dem Eigentümer des Grundstücks Bunderstraße 68 in Herford, Versicherung gewährt gegen Haftpflichtansprüche, die gegen ihn in seiner Eigenschaft als Besitzer des Grundstücks geltend gemacht werden können. Am 29. Sept. 1909, während dieses Versicherungsverhältnisses noch in Geltung war, feierte in der Wirtschaft, die der Gastwirt auf jenem Grundstück betreibt, ein Verein sein Stiftungsfest. Bei diesem Anlaß hielt der Weber Bormann in dem Saale, wo die Feier stattfand, vor der dort befindlichen Bühne eine Ansprache. Als er die Bühne auf der hierzu bestimmten Treppe verließ, stürzte dieselbe um, wodurch er zu Fall kam und sich eine Fußverletzung zuzog. Der Gastwirt erhob nun Haftpflichtansprüche gegen die betreffende Versicherungsgesellschaft. Das Landgericht stellte fest, daß die letztere verpflichtet sei, dem Gastwirt wegen der Erfassung, die der Verletzte wegen des Unfalles gegen den Gastwirt hat, soweit diese berechtigt ist, schadlos zu halten. Die Berufung der Versicherungsgesellschaft gegen das landgerichtliche Erkenntnis hatte den Erfolg, daß das Oberlandesgericht, unter Abänderung des landgerichtlichen Urteils die Klage abwies. Hiergegen legte der Gastwirt Revision ein. Das Reichsgericht wies dieselbe zurück unter folgender Begründung: Mit Recht gehe das Berufungsgericht davon aus, daß die in dem Versicherungsschein enthaltene Erklärung, wonach die Versicherung dem Gastwirt gewährt wurde, gegen Haftpflichtansprüche, die gegen ihn in seiner Eigenschaft als Besitzer des zu Herford, Bunderstraße 68 belegenen Grundstücks geltend gemacht werden können, dazu bestimmt war, den Bereich, innerhalb dessen die Versicherung dem Gastwirt aufzukommen haben sollte, abzugrenzen, also einzuschränken. Die Gefahr von Haftpflichtansprüchen könne für den einzelnen Menschen je nach Art und Umfang der Beziehungen, in die er zu anderen trete, eine sehr verschiedene sein. Für den Gastwirt kam in dieser Beziehung zweierlei in Betracht. Als Eigentümer des bezeichneten Hausgrundstücks konnte er durch Vernachlässigung der ihm in dieser Eigenschaft obliegenden Pflichten Personen, die infolge solcher Vernachlässigung Verletzungen erlitten, haftbar werden. Eine erheblich gesteigerte und erweiterte Gefahr Haftpflichtansprüche erwuchs ihm aber aus dem Umstande, daß er auf dem Grundstück eine Schankwirtschaft betrieb. Hiernach wurde nicht nur, vermöge des zahlreicheren Zutritts und Verkehrs des Publikums, die auf einer Verletzung der erwähnten Pflichten beruhende Möglichkeit von Personenverletzungen entsprechend vermehrt, sondern es wurden auch besondere Verletzungsmöglichkeiten anderen Ursprungs in das Gebiet der Gefahr eingeführt. Die für die Haftpflichtversicherung sich ergebende Bedeutung dieser Steigerung und Erweiterung der Gefahr komme in der feststehenden Tatsache zum Ausdruck, daß der Schankwirt, wenn er die Versicherung auch gegen Haftpflichtansprüche genommen hätte, die ihn in seiner Eigenschaft als Schankwirt treffen möchten, höhere Prämien zu entrichten gehabt haben würde. Dadurch, daß er diese weitergehende Versicherung nicht nahm, habe er Haftpflichtansprüche der zuletzt gedachten Art aus dem Wirkungsbereich des mit der Versicherungsgesellschaft geschlossenen Vertrags ausgeschlossen. — Freilich seien nun Fälle des Grenzgebietes denkbar, bei denen es zweifelhaft sein könnte, ob die Haftpflicht des Schankwirts aus seiner Eigenschaft als Hauseigentümer oder aus der als Schankwirt herzuleiten wäre. Für einen Zweifel solcher Art sei aber bei dem von dem Verletzten erhobenen Anspruch kein Raum. Wie sich in dieser Hinsicht die Beurteilung zu

gestalten haben würde, wenn anzunehmen wäre, daß die von der Bühne hinabführende Treppe, mit der der Verletzte zu Fall gekommen ist, Bestandteil oder Zubehör des Grundstücks oder des Gebäudes war, könne auf sich beruhen, weil für solche Annahme eine ausreichende Grundlage nicht vorhanden sei. Der Schankwirt habe in dieser Hinsicht nur angeführt: Die Treppe sei mit der Bühne „und somit dem Gebäude“ festverbunden gewesen, und der Sturz des Verletzten mit der Treppe sei dadurch herbeigeführt worden, daß die Befestigung sich gelöst hatte. Unterstelle man aber auch die nicht näher bezeichnete „feste“ Verbindung mit der Bühne, so folge daraus nicht, daß die Treppe Bestandteil oder auch nur Zubehör des Gebäudes war, weil nichts dafür vorgebracht sei, daß die Bühne selbst in diesem Verhältnisse zu dem Gebäude gestanden habe, solches auch nach der Natur der Sache und der gewöhnlichen Beschaffenheit und Bestimmung gleicher Anlagen keineswegs ohne weiteres anzunehmen sei. Daß das ganze Grundstück oder das ganze Gebäude als solches zum Schankwirtschaftsbetriebe bestimmt und dafür dauernd eingerichtet sei, sei nicht behauptet. Die Sache liege nicht anders, als wenn in den betreffenden Räumen ein Mieter die Schankwirtschaft betrieben hätte. Stelle dieser die Bühne seinen Gästen zur Verfügung, so war er, nicht der Hauseigentümer, ihnen für die Verkehrssicherheit auf der Bühne und auf der zu ihr hinauf und von ihr hinabführenden Treppe verantwortlich. Daß bei dem Kläger sich Schankwirt und Hauseigentümer in einer Person vereinigen, könne an der Beurteilung nichts ändern. Sei dem Schankwirt aus dem Unfall des Verletzten eine Schadenersatzpflicht gegen diesen entstanden, so habe sie ihre rechtliche Grundlage nicht in mangelhafter Verkehrssicherheit des Gebäudes und der zu diesem gehörigen Einrichtungen, wofür der Schankwirt in seiner Eigenschaft als Grundstückseigentümer aufzukommen hätte, sondern in der vernachlässigten Instandhaltung einer lediglich zur Schankwirtschaft gehörigen Anlage, die der Kläger in seiner Eigenschaft als Schankwirt den Vereinsmitgliedern als Schankgästen zur Verfügung gestellt hatte. — Nach alledem habe das Berufungsgericht mit Recht und ohne die geringste Verletzung der §§ 157, 242 des B. G. B. angenommen, daß die Haftpflicht, die etwa der Schankwirt dem Verletzten gegenüber haben möchte, nicht in den Bereich der bei der Versicherungsgesellschaft genommenen Versicherung fällt. Da auch ein Verstoß gegen die von der Revision ebenfalls als verletzt bezeichneten §§ 286, 551 Nr. 7 der Z. P. O. sich aus den Gründen des angefochtenen Urteils nirgends ergebe, müßte der Revision der Erfolg verjagt werden. (Nachdr. verb.)

**Vermischtes.**

Der deutsche Kronprinz und das Brückenfräulein. Ein amüsantes Reiseabenteuer erlebte der Kronprinz dieser Tage auf der Schiffbrücke in Marienburg. Auf der Fahrt nach Marienburg passierte das Automobil des Kronprinzen auch die Schiffbrücke der Stadt. Weder die Insassen noch der Lenker des Automobils wußten, daß hier Brückengeld gezahlt werden muß. Das Automobil wollte die Brücke passieren, als die 16jährige Tochter der Brückengelberberin dem Wagen nachrief: „Meine Herren, Sie müssen Brückengeld bezahlen!“ Das Automobil hielt, und das junge Mädchen begab sich zum Wagen, um das Brückengeld in Empfang zu nehmen. Als der Kronprinz das Brückenfräulein freundlich anlächelte, aber keine Miene machte, ihrem Wunsch auf Bezahlung nachzukommen, wurde das Fräulein ungemütlich und rief: „Bitte, mein Herr, bezahlen Sie, für Automobile kostet es 40 S.; ich habe nicht Lust, eine Stunde darauf zu warten.“ Dieser resolute Ton stimmte den Kronprinzen noch heiterer. Er fragte zunächst das Mädchen, ob es ihn kenne. Als dieses verneinte, gab der Kronprinz ein Dreimarkstück, worauf die Brückengelberberin fragte, ob „der Herr“ für beide Auto-

bile zahlen wolle. Der Brückengelberberin freundlich zunkend, fuhr der Kronprinz, ohne auf das Wechselgeld zu warten, davon.

Ein bedauernder Mangel an Nationalgefühl zeichnet manche deutsche Kaufleute im Auslande aus. So wird der vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband in Hamburg herausgegebenen Monatschrift „Der Deutsche Kaufmann im Auslande“ aus Tokio (Japan) folgender, geradezu unglaublich klingender Vorfall geschrieben: Eine große deutsche Firma hat auch in Japan ein Zweiggeschäft, dessen Leiter ein Deutscher ist. Dieses Geschäft erhielt nun vor einiger Zeit vom japanischen Kriegsministerium in deutscher Sprache eine Anfrage betr. einen Kostenanschlag. Wer nun glaubt, daß diese deutsche Firma auf eine deutsche Anfrage deutsch geantwortet habe, der irrt sich sehr, denn das Ministerium erhielt den gewünschten Kostenanschlag in englischer Sprache, so daß das Ministerium sich genötigt sah, diesen Anschlag ins Deutsche übersetzen zu lassen und dafür etwa 20 Yen zu zahlen! Das Ministerium machte danach die Firma darauf aufmerksam, daß, wie ihr wohl bekannt sei, im japanischen Kriegsministerium „Deutsch“ die Vermittlungssprache sei und daß deshalb gebeten werde, deutsche Anfragen auch in deutscher Sprache zu erledigen. — Eine solche Belehrung muß einem Deutschen erteilt werden! Damit aber noch nicht genug, der Herr Filialleiter, anstatt diesem Verlangen nachzukommen, antwortete dem Ministerium, daß in Japan die Handelsprache die englische sei und daß sein Bureaupersonal nur diese Sprache beherrsche! Das schreibt ein Deutscher an ein japanisches Ministerium! Wem steigt da nicht die Schamröte ins Gesicht? Einem Engländer würde es nie einfallen, seine Muttersprache zu verleugnen, eher würde er sich selbst hinsetzen und einen Kostenanschlag machen, als sich einer fremden Sprache zu bedienen. Diese einfache Lösung — selbst zu schreiben, wenn kein deutsch sprechendes Personal vorhanden ist — scheint dieser Herr nicht gefunden zu haben! Ganz anders die Engländer, wie nachstehendes Beispiel lehrt. Der Vertreter des Österreichischen Lloyd in Triest ist in Yokohama eine englische Firma. Ich richtete an diese Firma in einer Lloyd-Angelegenheit einen deutschen Brief und erhielt erst nach zwei Wochen auf Nachfrage eine Antwort, in der zur Begründung der Verzögerung gesagt wurde, sie seien eine englische Firma und hätten sich meinen Brief erst übersetzen lassen müssen. Diese Antwort war in englischer Sprache gehalten. Obgleich diese Firma Vertreterin einer deutschen Gesellschaft ist und man deshalb wohl einen deutschen Briefwechsel erwarten müßte, fällt es ihr doch nicht ein, in einer anderen als in ihrer Heimatsprache, d. i. englisch, zu antworten, weil sie eben eine englische Firma ist. Die deutsche Firma aber, obgleich man deutschen Schriftwechsel verlangt, schreibt englisch, bedient sich also nicht ihrer Muttersprache. Daß ein solches Verhalten die Achtung für uns Deutsche im Auslande nicht erhöht, ist selbstverständlich, deshalb seien diese Zeilen veröffentlicht, damit auch der deutsche Kaufmann im Auslande mehr Rückgrat und mehr Achtung seiner Muttersprache gegenüber hat. Er möge sich nach dieser Richtung hin an dem Engländer ein Beispiel nehmen, der trotz Festhaltens an seiner Sprache immer noch in der Geschäftswelt an der Spitze marschiert. Wir Deutschen äßen leider sehr viel nach, warum auch nicht das Gute, das Festhalten an der Sprache?

Wasserhosen auf dem Bodensee. Freitag vormittag zwischen 7 und 8 Uhr senkte sich 500 Meter vom deutschen Bodenseeufer entfernt bei Langengen aus niedrig hängendem regnerischen Gewölke eine riesige Wasserhose im Umfange von 10 Meter auf den Seespiegel herab. Zwischen Wasserberg und Rohrschach auf schweizerischer Seite bildeten sich fast gleichzeitig zwei kleine Wasserhosen, die sich aber des ausgiebigen Regens wegen nicht weiter entwickeln konnten.

**Insertate für die Landwirtschaft**

haben auch in unserem landwirtschaftlichen Wochenblatt

**„Der sächsische Landwirt“**

großen Erfolg. Sie haben dauernden Wert, da die Beilage in den meisten Fällen gesammelt und zusammengeheftet wird.

**Königl. Eisenbahndirektorat:** Tele- grammannahme Tag und Nacht für Telegram- me von Personen, die mit den Zügen ankomen, abreisen oder durchreisen.

**Königl. Güterexpedition:** Wochentags April bis September 7-12, 2-7 Uhr, Oktober bis März 8-12, 2-7 Uhr. Sonntags (nur für Fil- glüter) 8-12 Uhr (mit Ausschluß der Zeit wäh- rend des Gottesdienstes). Annahme für Etüdgüter an Werktagen bis 6 Uhr abends, Filgut und Wogenladungen bis 7 Uhr abends.

**Königl. Amtsgericht:** 8-12 Uhr. 2-6 Uhr. Sonnabends bis nachm. 5 Uhr.

**Museum in der Schule am Kirchplatz:** Geöffnet jeden Sonntag nach dem 1. und 15. jeden Mo- nats. Entree 10 S., Kinder 5 S.

**Kgl. Standesamt:** Montags 4-5 Uhr nachmit- tags, an den übrigen Wochentagen 11-12 Uhr vormittags.

**Königliche Bauleitung eines Lehrerseminars.** Dienststunden: 8-1 und 8-6 Uhr. Sonn- abends 8-3 Uhr. (Vorstand: Bauamtmann Daßfeldt.)

**Gendarmerie-Station Carolastraße 7:** Herr Gen- darmerie-Brigadier Bösch.

**Rats- und Polizei-Expedition:** 8-12, 2-6 Uhr.

**Städtische Sparkasse:** Montags von 8-12 Uhr vor- und 3-4 Uhr nachmittags, an den übrigen Wochentagen von 9-11 Uhr vor- und von 3-4 Uhr nachmittags für den Geschäftsverkehr ge- öffnet.

**Stadtfeuernachnahme:** 9-11, 3-4 Uhr.

**Volksbibliothek im Rathaus:** Mittwochs 12-1, Sonntags 11-12 Uhr. An Feiertagen ge- schlossen.

**Ortskrankenkasse:** Vorm. 8-1 Uhr und 3-5 Uhr Wochentags. Expedition: Herrmannstraße 1. Als Ärzte fungieren die Herren: Sanitäts- rat Dr. med. Käge, Dr. med. Koch, Dr. med. Otto und Dr. med. Grund.

**Stadtkrankenhaus, Ramenzer Straße:** Besuchszeit Dienstag, Donnerstag und Sonntag, von 3 bis 4 Uhr.

**Diakonissenheim:** In der alten Schule (an der Kirche).

**Königl. Friedensrichteramt:** Herr Hoflieferant Paul Lange am Markt.

**Bankverein:** Expeditionszeit von Montag bis mit Freitag von vormittags 9-1/2 Uhr mittags, nachm. von 1/2 3 bis 1/2 5 Uhr, Sonnabends nur von vormittags 9-1 Uhr mittags. An Sonn- und Festtagen keine Expedition. Geschäftslokal: Dresdner Straße Nr. 23.

**Marktpreise in Ramenz am 1. Sept. 1910.**

50 Rilo	Dr. Pl.	Dr. Pl.	Dr. Pl.	Dr. Pl.
Rosen	6 90 bis 7 25	Sen	50 Rilo	3 -
Weizen	9 - " 9 80	Stroh	1200 Pfd.	20 -
Gerste	6 80 " 7 50	Butter	1 Rilo	3 50
Safer	7 - " 7 40	Erbsen	50 "	17 50
Selbster	- " -	Kartoffeln	50 "	2 50
Strie	16 - " 17 -			

1885 bis 1889	7 - 7 75	1890 bis 1894	1895 bis 1899	1900 bis 1904
204 - 212	173 - 181	188 - 196	189 - 197	190 - 198

### Dresdner Börsen - Nachrichten

vom 1. September 1910.

Mitgeteilt von Schmidt & Gottschalk,  
Bankhaus,  
Bausen.

#### Staatspapiere und Fonds.

3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	83,50	3 1/2 % doegl.	92,00
4 % doegl.	102	4 % doegl.	83,90
3 1/2 % Sächsische Rente, grosse	83,90	3 % doegl. à 1000	85,90
3 % doegl. à 500	83,46	3 % doegl. kleine	82
3 % Sächsische Anleihe von 1855	98,80	3 1/2 % Sächsische Staatsanl. à 1500	98,80
3 1/2 % doegl. à 300	98,80	3 1/2 % Bautzener Stadtanleihe	-
3 % Löbauer Stadtanleihe	-	3 % Zittauer doegl.	100,75
3 % Zittauer doegl.	100,75	4 % Löbau-Zittauer Eisen.-Akt.	-
3 % Sächs. Landrentenbriefe, grosse	102,80	3 % Landeskulturrentenbriefe à 1000	88,50
3 % Preussische Consols	92,70	3 % doegl.	98,75
3 % Dresdn. Stadt-Schuldsch. conv.	95	3 % doegl. v. 1888	93
3 % doegl. v. 1893	92,75	3 % doegl. v. 1900	101,00
3 % doegl. v. 1900	92,50	3 % doegl. v. 1905	98,10
3 % doegl. v. 1905	101,70	3 % Landwirtsch. Pfandbriefe	91,70
3 % Leips. Hyp.-Bk.-Pf. X (1913)	100,80	3 % doegl. XIV (1918)	84
3 % Lausitzer Pfandbriefe	93,75	3 % doegl.	98
3 % Lausitzer Kreditbriefe	98	3 % Erbländer Pfandbriefe	100,80
3 % Mitteldeutsch. Bodenkredit-Pf. VI	100	3 % unklünder bis 1915	93
3 % doegl. Grundrentenbriefe Reihe III	92,50	3 % Sächs. Bodenkred.-Pf. II (1908)	96
3 % doegl. III (1909)	96	3 % doegl. V (1910)	96
3 % doegl. Va (1910)	110,25	3 % doegl. VI (1914)	94
3 % doegl. VIII (1918)	91,80	3 % Ungarische Goldrente	-
3 % Ungarische Kronrente	-	3 % Ungarische Kronrente	-

#### Bank-Aktion.

Allgem. Deutsche Kreditanstalt	171,25
Bank für Brau-Industrie	74,60
Dresdner Bank	159
Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt	162
Sächsische Bank	155,75
Löbauer Bank	112,00

#### Transport-Aktion.

Vereinigte Elbeschiffahrts-Gen.	75
Speicher- und Spedition Riess	163

#### Banknoten.

Oesterreichische Banknoten	85,05
----------------------------	-------

#### Industrie-Aktion

Chemische Fabrik	175
Feniger Papierfabrik	175
Unger und Hoffmann	175
Ver. Bautzener Papierfabrik	77,60
Zellstoff-Verein Dresden	104
Chemische Waaren- u. Zigarrenfabrik	87
Germania (Schwalbe)	82
Leuchthammer	305
Maschinenfabrik Kappel	-
Jacobswerk	-
Sächs. Gussstahlwerk	180
Hartmann	163
Schimmel & Co.	148
Schneidmühl- und Bleichw.-Fabr. (Jahn)	160,75
Schubert u. Salzer	322
Schölkner	328
Ver. Baubehälter Werke	178
Zittauer Masch. Fabrik	158
Bergmann, Hake, W.	271,50
Helm	108
Schäfer & Neumann	219
Deutsche Gummi-Fabrik	178,50
Schmidt St.-Akt.	180,50
Vormag. Akt.	174,75
Parcellenfabrik Oberwiesenthal	90
Bautzener Tuchfabrik	45
Deutsche Filzwäsche	128
Flanliner Spinnerei (Horn)	115
Act.-Brauerei Fürth, Grünar	-
Bautzener Brauerei und Mälzerei	168,00
Deutsche Bierbrauerei	118
Elberfelder	87
Mainz Schiffsbau	98
Malschick Malzfabrik	114
Löbauer Brauerei	-
Reichhalter Oelbrenn.	170
Verein. Frankfurter Brauereien	121,00
Waldschlösschen	-

#### Industrie - Prioritäten.

Bank für Brau-Industrie	175
Bautzener Brauerei und Mälzerei	168,00
Elberfelder (Höckel & Co.)	-
Löbauer Brauerei	-
Verein. Bautzener Papierfabrik	77,60
Schmidt	180,50
Bank für Brau-Industrie	175
Bautzener Tuchfabrik	45
Deutsche Filzwäsche (Kunstedt)	128
Elberfelder	87
Bautzener Brauerei u. Sped.	160

Tendenzen: fest.

#### Berliner Anfangscourse.

Oester. Kredit	210,25
Deutsche Bank	290
Disconto Commadit	190,40
Oester. Südbahn	83,80
Canada Pacific	191,75
Türkische	181,75
Bochumer Guß	236,00
Lehrschiffe	181
Harpener	190,25
Nord. Lloyd	-
Trust Dynamit	180,00

Tendenzen: fest.

Man abonniert jederseit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

### Meggendorfer-Blätter

München ••• Zeitschrift für Humor und Kunst  
••• Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.-

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 44

Kein Besucher der Stadt München sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 44, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

••• Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! •••

Rechnungsformulare sind zu haben bei Friedrich May.

### Zahle Geld

jurid. wenn „Alle“, fl. 50 Pfg. nicht alle Hühneraugen beseitigt.  
Paul Schockert, Drogerie.

### Die Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:

### Stedenpferd-Bienenmilchseife

u. Bergmann & Co., Radoboul.  
Preis à St. 50 Pfg., ferner ist der Bienenmilch-Creme Dada ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerprossen. Tube 50 Pfg., Otto Zile; in Remich: Johannes Weined, in Neustadt: Apotheker Vogel, in Oberentfer: G. Pfeiffer, in Großharthaus: Ferd. Dittler.

### Waldschlösschen Haarfarbe

Reform. in blond, gelb- und dunkelbraun und schwarz, dauerhaft färbend und natürlich aussehend, empfiehlt à 1.50 u. 2.50  
Paul Schockert, Drogerie.

empfiehlt Friedrich May.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bismarckstr.

# Illustriertes Sonntagsblatt

## Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.

Verlag von Friedrich May, Bismarckstraße.

### Eine Idylle.

Novellette von Franz Hirtz. (Nachdruck verboten.)

**S**chwül lag der Sommernachmittag auf der Gebirgslandschaft. Nur hier und da kräuselte ein leichter Windstoß den Staub der Straßen in eine lustige graue Wolke, während hoch oben über dem prachtvollen Laubwald des Gebirges die Wolken des stahlblauen Himmels unbeweglich, ehern standen. Staub überzog die Pflanzen und Gräser, Staub lagerte sich in dichten Schichten auf die Gewänder der Dorfbewohner, die müde und schweißtriefend die Feldarbeit beendeten, überall Staub und das dumpfe Brüten des heißen Sommertages, an dem der große Pan schläft und die Gemüter der Sterblichen die kühlere Nacht herbeiführen mit ihren sanften Träumen.

Auch in der Stimme der alten Dame lag etwas Trüges, die auf der Veranda eines zierlichen kleinen Landhauses mit einer Handarbeit beschäftigt war und wiederholt Anstrengungen machte, jemanden zu rufen.

„Abele!“ klang es matt von den Lippen der fleißigen Dame. Und immer wieder „Abele!“ bis endlich die würdige Striderin kopfschüttelnd ihren Sitz verließ und sich gemächlich der Tür des Gartensalons zu bewegte. Aber weiter kam sie nicht; die Tür flog auf, zwei Arme umfingen die Würdige, ein helles Lachen schallte durch den Raum und zwei frische, jugendliche Lippen brühten sich auf den Mund der Dame, dessen Inneres bereits eine etwas lädenhafte Verfassung aufzuweisen hatte.

„Immer wild, immer stürmisch; ach, mein Kind, wann wirst du anfangen zu bedenken, daß man anfängt, ein gefehlted junges Mädchen zu werden, wenn man siebzehn Jahre hinter sich hat.“

„Siebzehn Jahre, drei Monate und fünf Tage“, lachte das schöne Mädchen, das eben der Gegenstand des Tadels gewesen war. „Ach, liebe Tante, ich habe schon eine so ereignisreiche Vergangenheit hinter mir, daß ich auf die Zukunft wirklich neugierig bin. Aber du bist nicht böse, Tanten, nicht wahr? Dein gutes Herz wird mir daraus kein Verbrechen machen, daß ich drinnen auf dem Sofa ein wenig eingeschlafen war über der Lektüre des entschieden geistreichen Buches: Hannchen und die Küchlein“, das ja neben dem Scheiblerschen Kochbuch unsere ganze Sommerbibliothek ausmacht.“

Die Tante rümpfte ein wenig die Nase und wollte einen ernsten Blick der anmutigen Plaudererin zuwerfen. Dann aber befann sie sich eines andern, lächelte und strich dem Mädchen über die lang herabwallenden blonden Haare.

„Das ist ja eben unsere Idylle!“ meinte sie darauf. „Ja, ja, unsere Idylle, meine Idylle, eine köstliche Idylle, liebe Tante! Und wenn es auch ein wenig gar sehr heiß ist, ich führe diese Idylle auch jetzt fort. Sieh, Tanten, hier sehe ich mich zu dir auf die Fußbank, und während du so fleißig bist, daß ein armer Weinweber von deinem Fleisch seine Familie von vier- undzwanzig Waisenkindern ernähren könnte, faulenze ich, lege den Kopf auf den Sessel und starre in den blauen Himmel hinein. Nun, da ich A gesagt, will ich auch B sagen. War ich es doch, die die Idee faßte, diesen Sommer nicht im Bade, sondern in der abgeschiedenen Ruhe dieses Gebirgsdorfes zuzubringen. Ach, der

liebe, gute, selige Papa! Er ahnte nicht, daß dieses Landhäuschen, das er für die kranke Mama hier erbaute, einst seiner armen Abele zur einsamen Einsiedelei dienen sollte!“

Sie weinte, das übermütige Kind! Die Augen, die eben fröhlich gelacht, litten es, daß sich unter ihren langen Wimpern heiße Tropfen hervordrängten, die dem Andenken des geliebten Elternpaares galten. Abele war eine Waise. Ihre Mutter hatte die Augen geschlossen, als sie noch ein zartes Kind war; der Vater, ein reicher Fabrikherr in E., der nächsten großen Stadt am lieblichen Gebirgsbüschchen, freute sich noch ein Dezennium lang der ausblühenden Tochter, bis ihm ein Unfall mit seinem Pferde eine lebensgefährliche Verletzung zuzog, an der der kräftige Mann langsam hinsiechte. Nun waren zwei Sommer seit des Vaters Tode dahingegangen; den ersten hatte die junge Waise, die sich nur schwer über den Verlust des Vaters, der sie auf Händen getragen hatte, zu trösten vermochte, in einem Nordseebade verlebt. Im heurigen Sommer hatte sie einen Lieblingsplan ausgeführt; ihr merkwürdiges Naturell, das aus Schwermut und Heiterkeit zusammengesetzt war, ließ ihr den Gedanken abgeschiedener ländlicher Stille, fern vom Geräusch der fashionablen Welt, höchst wünschenswert erscheinen. Die Gebirgsvilla des Vaters bot dies Asyl, und wenn auch die Tante anfangs ein wenig murrte, so sagte sie sich doch schließlich der Laune Abelsens. Die Tante war eben herzensgut. Sie war die Schwester von Abelsens Vater, die Witwe eines angesehenen Beamten, und war bei der Nachricht von ihres Bruders Tode sofort nach E. gereist, um bei der verwaissten Nichte Mutterstelle zu vertreten. Die kleinstädtischen Eigenheiten, die altmodisch schroffen und pedantischen Ansichten der Tante übersah Abele, die die Herzensgüte und die wahrhaft mütterliche, tätige Fürsorge der alten Dame wohl zu schätzen wußte.

Tränen trocknen schnell, wenn man jung ist, und glänzende Augen lachen lieber, als daß sie sich im Weinen trüben. Abele verfehlte sich denn bald wieder in ihre Idylle.

„Welch reizender Aufenthalt!“ rief sie, „welch schönes Fleckchen Erde. Hier ruht es sich doch herrlicher als auf den Sammetpolstern unseres Daheim in der Dammstraße! Drüben die bewaldeten Berge, davor der rauschende, blauwellige Fluß, der unsern Garten bespült, weit, weit, von fern her, wie aus einer andern Welt tönt das Geräusch der Dorfwelt zu uns herüber, und ich bin hier allein mit dir, Tanten, und meinen Lieblingen, dem truen Pluto und meinen Tauben, die mich mit ihrem Gurren aus dem Morgenschlaf wecken.“

„Ja, wer es noch so gut haben könnte!“ seufzte die Tante. „Der selige Oberwasserbauinspektor hat das nie erreichen können.“

„Clotilde“, sagte er mir oft genug, wenn er von der Regierung kam und den Altenstaus ein wenig mit seiner Peise wegblasen wollte, „Clotilde, was meinst du zu einer Sommerwohnung? Und dabei blinzelte er so schlau, dein guter Onkel. Aber als er sich soviel zurückgelegt hatte, daß sein Plan Wirklichkeit zu werden nahe war, da legte er sich hin und ging in seine himmlische Sommerwohnung. Ach, und er liebte so sehr die Forellen! Gerade gestern, als wir das schöne Forellengericht zu Mittag hatten, konnte ich kaum mehr als drei davon essen, so sehr hat mich die Erinnerung an deinen seligen Onkel überwältigt!“

Abele streichelte die Wange der Tante. Plötzlich aber sprang



Geheimrat Prof. Dr. v. Strämpell.  
(Mit Text.)

Clotilde, sagte er mir oft genug, wenn er von der Regierung kam und den Altenstaus ein wenig mit seiner Peise wegblasen wollte, „Clotilde, was meinst du zu einer Sommerwohnung? Und dabei blinzelte er so schlau, dein guter Onkel. Aber als er sich soviel zurückgelegt hatte, daß sein Plan Wirklichkeit zu werden nahe war, da legte er sich hin und ging in seine himmlische Sommerwohnung. Ach, und er liebte so sehr die Forellen! Gerade gestern, als wir das schöne Forellengericht zu Mittag hatten, konnte ich kaum mehr als drei davon essen, so sehr hat mich die Erinnerung an deinen seligen Onkel überwältigt!“

Abele streichelte die Wange der Tante. Plötzlich aber sprang

sie auf und rief ihrem weißen Pudel, dem verwöhnten Pluto, der eben den Riesweg vor dem Hause dahintrabte, ein gebietendes Wort zu. Das Tier parierte nicht, aber flugs war das Mädchen bei ihm und riß ihm eine schöne rote Rose aus dem Maul.

„O, meine Rose, meine schöne Rose!“ rief Abele. „Sieh nur, Tante, das böse Tier hat mir die Rose aus dem Glase gestohlen; nichts ist ihm heilig, selbst nicht — meine Strumpfbänder“, setzte sie errötend hinzu. „Heute morgen hat er sie gemaust, und wenn Bissete ihm nicht schnell nachgelaufen wäre, so wäre er damit durchs ganze Dorf gelaufen.“

„Entsetzlich!“ rief die entrüstete Tante. „Auch ich habe ihn neulich in der Küche ertappt, als er die Schöpfenkeule so verdächtig beschmüffelte, daß sie für unsern Genuß unmöglich geworden war. Und es ist doch ein gewaltiger Unterschied zwischen einer Schöpfenkeule und einer Rose!“

„Ach, liebe Tante, es gibt Rosen, die ihre Geschichte haben, und so auch diese. Ich weiß freilich, du hörst meine Geschichten mit rührender Geduld an, und ich sollte dich deshalb eigentlich damit verschonen. Aber Großmut ist eben nicht meine starke Seite, und so muß ich dir beichten. Mache nicht so neugierige Augen, Tanten, es ist eine ganz gewöhnliche Geschichte und doch wieder wie ein Märchen. Und ein Mann, und zwar ein schwarzer, kommt auch darin vor. Ob er aber Menschen frist, das habe ich noch nicht herausbringen können.“

„Ein Mann?“ rief die Tante erschrocken. „Liebes Kind, du wirst doch nicht —“

„Erschrick nicht, es passiert nichts Ungeheuerliches dabei und ich will mein Märchen auch nicht anfangen lassen: Es war einmal ein Mann. Sondern mein Märchen lautet so: Es war einmal ein junges Ding, das hieß Abele, hatte eine gute Tante und schlechte Angewohnheiten. In letzteren gehörte auch die Manier, mutterseelenallein in die Berge zu gehen, dort recht hinaufzuklettern, sich oben auf eine Moosbank zu setzen und dem Rauschen des Gebirgsbachs, dem Haden des Spechts und dem Summen der Insekten zu lauschen. So war es denn auch eines schönen Morgens — sagen wir heute — geschah und die böse Abele war höher und höher hinauf bis zur hohen Kemm und dem Andreas-kreuz gestiegen, hatte hie und da Waldblumen gepflückt und sich einen Kranz daraus gewunden, den sie sich aufs Haupt setzte und lustig singend den Bergweg höher und höher hinaufstieg. Da, da — geschah das Entsetzliche.“

„Mein Gott,“ rief die Tante, „da hast du's ja, wie oft habe ich dich gebeten, diese unseligen einsamen Spaziergänge einzustellen!“

„Das Entsetzliche, liebe Tante, war plötzlich da, als ich um die Ecke der Ebernschlucht biegen wollte. Ich stieß einen Schrei des Schreckens aus, aber das Ungeheuer lachte, daß es das Echo der Berge tausendfältig weitertrug. Das Ungetüm bestand aus einem großen schwarzen Bart, einem braunen Filzhut, einer grauen Foppe und einem riesigen Knotenstock.“

„Weiter, weiter,“ drängte die Tante, die vor Erregung ihre Handarbeit fallen gelassen hatte, mit der der dienstfertige Pluto nunmehr die anmutigsten Spiele trieb, so daß die sorgsam aufgenommenen Maschen zu einem unentwirrbaren gordischen Knoten wurden.“

„Also das Ungetüm lachte und ich sah dabei, daß es recht gesunde weiße Raubtierzähne hatte.“

„Wenn ich störe, will ich wieder gehen, mein Fräulein“, sagte das Ungetüm und machte dabei eine Bewegung nach seinem Filzhut.

„Der Wald ist frei, mein Herr“, erwiderte ich und wollte an dem wilden Mann vorbei. Der aber vertrat mir den Weg.“

„Der Unverschämte!“ schnaubte die Tante.

„So lasse ich Sie nicht vorbei, schöne Fee des Gebirges“, sagte das Ungetüm. „Sie müßten mich sonst für einen Unhöflichen halten.“

„Vielleicht“, war meine kurze Antwort. Ich glaube, ich wurde rot über die Zudringlichkeit des Menschen.“

„Vielleicht ist eine zu unbestimmte Antwort für eine so junge, unschuldige und zart blühende Fee. Auch die wilden Waldmenschen vermögen der Jugend und Schönheit ihre Huldbigung darzubringen. Sie beugen ihr Knie vor Ew. feenhaften Majestät und erklären, daß sie nicht wert sind, die Schuhriemen Ew. Herrlichkeit zu lösen, wenn sie auch auf bedenkliche Risse im Piedestal dieser vollendeten Statue aufmerksam zu machen sich erlauben müssen.“

Dabei war der kurtose Mensch auf die Knie gestürzt und hatte meinen rechten Fuß ergriffen.

„Hinweg“, rief ich empört. „Treiben Sie Ihre Keckheit nicht zu weit!“ O, ich muß majestätisch ausgesehen haben in diesem Moment.“

Die Tante schauberte noch immer.

„In der nächsten Minute aber mußte ich herzlich lachen. Denn durch den Riß geborstener Klappen war auch mein Schuhwerk stark verlegt worden; wahrscheinlich war ich auf spitze Steine getreten, die mir das Oberleder des rechten Stiefels total durch-

schnitten, so daß der weiße Strumpf zum Vorschein kam und mein Piedestal wirklich in der preußischen Landesfarbe prangte. Ich hatte die Absicht des Ungetüms verkannt. Er wollte mich wirklich aus diesem Mitleid auf den jammervollen Zustand meines Stiefels aufmerksam machen.

„Ein guter Arzt muß sich durch die Undankbarkeit seiner Patienten nicht irren machen lassen“, sagte der Waldmensch ganz kaltblütig, indem er auf meine Entrüstung gar nicht zu achten schien. Er zog vielmehr ein seidenes Taschentuch aus der Rodtasche, riß es in Stücke und band einen Streifen mit einer Schnur, die er von seinem Hut löste, um die schadhafte Stelle, und zwar so geschickt, daß ich wirklich gut auftreten konnte. Ehe ich's mir versah, war der häßliche Riß unsichtbar gemacht und mein kranker Stiefel geheilt.

„So werden Sie wenigstens bis zum Ausgang des Waldes gehen können, ohne daß die bösen Rücken Sie durch den zartgewebten Strumpf stechen, und ohne daß das auf allen Wegen hindurchsickernde Gebirgswasser Ihre Füßchen beneßt, meine hochverehrte Fee!“

„Ich muß Ihnen in der Tat dankbar sein, mein Herr. Ich erkenne jetzt, daß —“

„Daß Sie statt eines erwarteten Karl Moor einen barmherzigen Samariter fanden. So werden die besten Absichten immer von der schändlichen Welt verkannt. Leben Sie wohl, mein Fräulein! Mein Entree war etwas roher Art, ich weiß es wohl, und ich bitte nachträglich dafür um Indemnität. Aber auf Feen war ich eben nicht gefaßt. Eher auf alte Hexen, die ich in Menge hier oben auf dem Gebirge angetroffen. Sie werden verzeihen, nicht wahr?“

„Denke dir, Tante, das Ungeheuer blickte mich bei diesen Worten so freundlich mit seinen dunklen Augen an, wie Papa, wenn er mir etwas schenken wollte, und doch wieder so ganz anders. Ich konnte ihm eigentlich nicht mehr so ganz böse sein. Ja, ich stammelte sogar etwas wie von Dank, was freilich sehr ungeschickt herausgekommen sein mag.“

„Den Dank, Dame, begehre ich nicht“, versetzte er, wiewohl ich Ihre freundliche Erscheinung keineswegs mit der bitterbösen Kunigunde vergleichen möchte. Aber halt“, unterbrach er sich, „Sie haben da ein so seltsames Ding von Kranz auf. Trägt man bergleichen vielleicht auf Feenbällen? Und wie geschmackvoll Sie die Farben verteilt haben; ein wenig weniger Grün neben den blauen Glockenblumen konnte nicht schaden. Wissen Sie, geben Sie mir den Kranz und ich will ihn als reichlichen Arbeitslohn für meine Schuhflückerarbeit annehmen. Damit Sie aber sehen, daß Waldmenschen auch galant gegen höhere Wesen sein können, so wage ich es, Ihnen Ihr Ebenbild zu überreichen, hier diese Rose aus meinem unentdeckten Knosploch. Verschmähen Sie sie nicht. Sie wird schneller welken, als mein Andenken an diese Begegnung.“



Erregung eines italienischen Gelehrten im Tode. (Mit Text.)

herun  
nieder  
ich do  
  
So  
nauer  
Mäd  
sagen,  
schwa  
unord  
  
schu  
an sel  
M  
„I  
Gentl  
keine  
das se  
Tasch  
Obern  
wür  
Fall.  
Kaffe  
Habe  
bei  
Regi  
bedier  
immer  
seiden  
schen  
Das  
auf,  
weic  
dem  
nichts  
Eines  
war  
meier  
nem  
Kaffe  
— 53  
ler, 1  
bergr  
4 Pfer  
durch  
gen. I  
die Fo  
seiden  
schen  
das he  
nes U  
tes.“  
Ab  
te der  
plaud  
Tante  
mit  
Ohrju  
Sie bl

Warum sollte ich ihm den Kranz nicht geben? Ich nahm ihn herunter und setzte ihn, während er mit närrischen Gebärden niederkniete, auf seinen Kopf. Die Rose, die er mir bot, konnte ich doch nicht ablehnen, ohne ihn zu beleidigen. Schnell drehte ich mich auf den Boden um, wie die Zauberer im Märchen, nickte ihm noch einen Abschiedsgruß zu und fort eilte ich, den Bergweg hinunter. Und das ist mein Märchen und das ist meine Rose. Beides, dünkt mich, gehört recht gut zu einer Idylle."



Johann Orth. (Mit Text.)

Die Tante mochte darüber andere Gedanken haben. Sie schüttelte den Kopf, sagte aber nichts weiter. Der Ableiter ihres Unwillens ward diesmal der mutwillige Pluto, der ihr die Maschen in Unordnung gebracht hatte.

"Was war es denn für eine Art Mensch?" fragte die Tante nach einer Pause.

"Er sah sonst ganz reinlich aus, Tante, wenn er sich auch seit einiger Zeit nicht rasiert zu haben schien. Abgesehen habe ich keine Zeit gehabt, ihn mir ge-

nauer zu betrachten, wie das ja auch wohl für ein sittames junges Mädchen nicht schicklich gewesen wäre. Nur das kann ich dir sagen, daß das Ungetüm gutgepflegte Zähne und Hände, ein Paar schwarze Augen, eine Narbe an der rechten Schläfe und ein sehr unordentlich gefchlungenes Halsstück hatte."

"Fehlte ein Knopf an seinem Vorhemdchen? Hatte er Handschuhe an? Oder wenn das nicht der Fall, hast du einen Ring an seinen Fingern bemerkt?" inquirierte die Tante.

"Abele wurde rot. "Liebe Tante!" sagte sie lächelnd.

"Du hast recht, Kind, es ist unnütz, danach zu forschen. Ein Gentleman kann es nicht gewesen sein, denn Gentleman tragen keine Filzhüte, Knotenstüde und unordentliche Halsbinden. Jedoch das seidene Taschentuch! Sagtest du nicht, er hätte ein seidenes Taschentuch gehabt? Indessen auch das kann trügen. Der selige Oberwasserbauinspektor hatte einmal einen solchen ganz merkwürdigen

Fall. Der Kassenbote Habermeier bei unserer Regierung bediente sich immer eines seidenen Taschentuches. Das fiel mir auf, und ich weisagte dem Seligen nichts Gutes. Eines Tages war Habermeier mit einem großen Kassenbesett — 5322 Taler, 18 Silbergroschen, 4 Pfennige — durchgegangen. Das war die Folge des seidenen Taschentuches, das heißt seines Übermutes."

Abele hatte dem Gepolauer der Tante nur mit halbem Ohr zugehört. Sie blühte ge-

dankevoll ins Weite und der schmerzlich sehnsüchtige Zug, der der mädchenhaften Blütezeit so eigentümlich weichen Schmelz verlieh, wie der wollige Flaum um den Pfirsich und der zarte Flügelstaub den Schwingen der Schmetterlinge, trat mit seinem geheimnisvollen Reiz auf ihre Lippen, zuckte um ihre Wimpern und häuhte die weichgeschwungenen Wangen in ein leises und schüchternes Rot. Das schöne Kind sah bald dem Wolkenzug träumerisch zu, bald irrte sein Auge um die blauen Linien der fernen Bergspitzen, bald wandte es sich der Straße zu, die an dem Landhause vorüberging. Zuweilen auch erfreute sie sich an dem Duft der geretteten Rose. Als sie ihr der Fremde gegeben, war es noch eine Knospe, jetzt hatte sie sich zur vollen Blüte entfaltet, der der Duft der poetischsten aller Blumen berauschend entstieg.

Die Tante unterbrach das Sinnen des Mädchens. "Du blickst ja so ernst und gedankenvoll, mein Kind. Glaubst du vielleicht — es ist nicht unmöglich — der Fremde sei auch von Habermeiers



Willy Stübel, die Gemahlin Johann Orths. (Mit Text.)

Sorte gewesen? Vielleicht nur ein feiner Betrüger, wie sich deren leider bis in unser Gebirgsdorf verirren können."

Abele schreckte auf. "Ich sah nach dem Himmel, Tante. Es fängt an, bewölkt zu werden. Die Schwüle ist dem Winde gewichen. Ich glaube, wir bekommen Regen. Was meinen Sie, Bergmann", wandte sie sich an den alten Gärtner, der die Blumen vor dem Hause begoß.

"In ein paar Minuten, gnädiges Fräulein! Die Herbe vom Eulenbauer hat tüchtig Gras gefressen, als sie hier vorbeitrieb.

Vielleicht gibt's ein Gewitter. So ein bißchen Rasse tut meinen Blumen gut." Der Regen kam wirklich. Erst ein Windstoß, dann ein heftigerer, dicke Tropfen begannen das Vorpostengeficht, bis endlich ein gewaltiger Gushregen rauschend niederfuhr, so schnell und überraschend, daß die Frauen sich kaum von der überschwemmten Veranda in den Salon retten konnten. (Fortsetzung folgt.)



Beslerpause. Gemälde von O. Strübel. (Mit Text.)

### Unsere Bilder

**Scheimrat Prof. Dr. Adolf v. Strümpell**, berühmter Pathologe, wurde als Nachfolger Gurschmanns von der Wiener an die Leipziger Universität berufen. Prof. Dr. Strümpell, ein geborener Kurländer, hat in Leipzig studiert und war einst Assistent an der medizinischen Klinik, zu deren Leitung er jetzt berufen wurde. Sein Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten hatte einen fast beispiellosen Erfolg.



**Ehrung eines italienischen Gelehrten im Tode.** In seltsamer Weise wurde ein namhafter Rechtsgelehrter der Universität Bologna geehrt, indem seine sterblichen Reste nicht beerdigt, sondern in einem sogenannten Freigrab bestattet wurden. In einem kleinen gedeckten Säulentempel hat der Sarkophag Platz gefunden, und das Andenken wird dadurch besonders wachgehalten, daß dieses Freigrab mit seinen Inschrifttafeln auf offener belebter Straße steht.

**Seine Worte.** Diener (sieht, wie sein Herr sich aus dem Glacékleid eine Zigarette nimmt und anzündet): „Das ist ja nicht schlecht, also die Zigaretten, die auf dem Tisch stehen, raucht er gar nicht!“  
Ferdinand beantragt, Johann Orth für tot zu erklären, um das Erbe seines Onkels antreten zu können.  
**Besperpause.** Einen charakteristischen Holzschnitt feuert D. Strümpel mit seiner „Besperpause“ zum künstlerischen Schmuck dieser Nummer bei. Besonders gut scheint die Perspektive über das weite Land gelungen, das sich hinter den durch die greifbare Nähe ins Große gesteigerten und doch ganz natürlich wirkenden Arbeitssperden hindehnt.

### Mein Herz steht in Flammen.

Ein Herz steht in Flammen, in loberndem Brand,  
Wächst ein anderes Herzge entzündend ...  
Ich suche die Seele, der meinen verwandt,  
Und kann sie nicht finden, nicht finden ...  
Es blüht der Flieder in äppigster Pracht,  
Versendet betäubende Däfte,  
Philomela schluchzt in der Frühlingsnacht  
Stüßlagend ihr Lieb in die Lüfte.  
Und mein Herz steht in Flammen, in loberndem Brand,  
Wächst ein anderes Herzge entzündend ...  
Ich suche die Seele, der meinen verwandt,  
Und kann sie nicht finden, nicht finden ...  
J. W. Bucha.

### Allerlei

**Ein gefährlicher Ort.** „Ich meine, früher wären hier mehr Sommerfrischer gewesen.“ — „Waren es auch, unser Vaber hat sie — weggrasert.“  
**Mißverständniß.** „Sehen Sie, dieses Mädchen hat früher Toiletten für Laufende Markt getragen.“ — „So? Ist sie vielleicht eine Schauspielerin?“ — „Nein — Laufmädchen war sie in einem Konfektionsgeschäft.“  
**Verschwendung.** Studio (zu S.): „Siehst du, Dummel, so ein Verschwendunger ist mein Onkel! Bei zwanzig Pfennig Frankatur hätte er hundert Mark mit der Postanweisung schicken können! — Hat er mir richtig nur fünfundsiebzig Mark geschickt!“  
**Ein Gemütskranke.** Leutnant (beim Schießen auf die Mannscheibe): „Müller, warum treffen Sie nie die Scheibe?“ — Soldat: „Ach, Herr Leutnant, der Mann da steht genau aus wie mein Freund Durkmüller, und auf den kann ich nicht schießen!“

**Unerwartete Wendung.** Stammgast (zum Wirt): „Ihr Bier ist heute wieder einmal nicht zu genießen! Ich gehe in den Klauen Becht, da ist das Bier immer vorzüglich.“ — Wirt: „Warten Sie noch einen kleinen Augenblick!“ — Stammgast: „Wollen Sie etwa ein anderes Faß anstecken?“ — Wirt: „Nein, aber dann gehe ich mit.“  
**Sepia, die Malerfarbe.** Die Sepie, eine Art der Tintenfische, besigt einen in den Darm mündenden Tintenbeutel, aus dem sie, wenn sie verfolgt oder gereizt werden, eine dunkle Flüssigkeit ausströmen, welche bei der Sepienart eine sehr wertvolle Malerfarbe bildet. Um dieses Produkt rationell zu gewinnen, werden von altersher an der chinesischen Küste die Sepien in zahlreichen Fuchtanlagen gehalten. Das Gewinnen dieser Flüssigkeit von der Sepie wird „Wellen“ genannt. Soll die Sepie gemolten werden, so treibt man sie in eine besonders kleine Abteilung, die mit Metall ausgeschlagen ist und aus welcher das Wasser ablaufen kann, sobald das Tier ängstlich und gibt in diesem Zustande alle schwarze Farbe von sich, die es in seinem Beutel besitzt. Es scheint, daß es unter diesen Tintenfischen auch richtige Schlauberger gibt: manche, namentlich ältere, die an diese Prozedur gewöhnt sind, wollen sich nämlich um feinen Preis dazu bringen lassen, sich zu ärgern, und bei diesen muß dann mittels Stöcken in geeigneter Weise nachgeholfen werden. Die Sepiafarbe aber wird, wie sie von der Sepie hergegeben wird, ohne weitere Zubereitung in die Behälter getan, in welchen sie auf den Markt gebracht wird. Die Sepiafarbe ist ziemlich wertvoll und man rechnet, daß jeder Fisch im Laufe eines Jahres Sepiafarbe im Werte von ungefähr 20 Mark liefert.  
E. T.

### Gemeinnütziges

**Die Wirkung der Quastabrähe bei der Blattlausverteilung** ist nach der Qualität der zur Verwendung genommenen Spähne sehr verschieden, weshalb es auch geraten erscheint, die Sprichflüssigkeit bezüglich ihrer Wirkung zunächst ohne Seifenzusatz zu versuchen. Zeigt sie sich jedoch in der Wirkung nicht stark genug, so muß die Brähe entweder stärker gemacht werden oder einen besonders starken Seifenzusatz erhalten.  
**Die Pflege der Fingerringe** darf bei Kindern nicht vernachlässigt werden. Vor allen Dingen verbiete man das Abreiben und Ablauen. Die Ringe müssen wöchentlich mit einer scharfen Schere geschnitten werden. Sie müssen aber stets ein wenig über das Fleisch der Fingerringe stehen. Das Reinigen geschieht nach dem Waschen mit einer Bürste. Die Hände müssen so oft am Tage gewaschen werden, als sie schmutzig sind.  
**Eindrennsuppe.** Ein Stück in Milch ausgelassenes Rinderfett oder halb Butter halb Schmalz wird mit 3 Eßlöffeln Weizenmehl zu einer dunkelbraunen Eindrenne bereitet. Man gießt so viel kochendes Wasser zu, als für eine sämige Suppe erforderlich ist, salzt, gibt Fleischnest und ein Glas Portwein zu und reicht die Suppe mit dünnen gerösteten Schwarzbrotschnitten zu Tisch.  
**Englische Geranien** müssen nach dem Abblühen zurückgeschnitten und in kleine Lösser verpflanzt werden, da sie hierin besser überwintern. Es ist nötig, die Erde aus dem alten Ballen herauszuschütten. Je gesünder die Wurzeln erhalten bleiben, um so sicherer ist die Überwinterung.

**Logogriff.** Mit B steht's wohl in jedem Haus; Mit D spricht man es oftmals aus. Mit K steht es dann bekannt, Wenn mit dem K es wird genannt.  
Julius Gald.  
**Scharade.** Das erste steht zu Flüssigkeiten, Und jedes nennt du mit dem zweiten, Es lag an meinem Herzen dort, Ein ein bekannter Leidenort.  
Julius Gald.

**Rätsel.** Die Alten haben's im Gesicht, Ch' Kopf und Fuß ein klein Gewicht.  
Guggenberger.  
**Stufenrätsel.**

A	A	A	B
B	E	H	
H	U		
U			

**Bilderrätsel.**

Rach Drehen der Buchstaben bezeichnen die vier sich entsprechenden Seiten und Wagnereiten: 1) Einen israelitischen König, 2) Ein Futtermittel, 3) Einen Lehnplan, 4) Einen Laut.  
Julius Gald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.  
**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
Des Knaagams: Schein, Schwein. — Des Logogriffs: Weiber, Reiter, Geier. — Des Bilderrätsels: Eide, Braun, Waide, Stod, Zaver, Traub, Weide — Canoad.  
Alle Rechte vorbehalten.  
Wissenschaftliche Redaktion von Graf Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.